

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **12 (1890)**

Heft 1

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizer Frauen-Zeitung.

2106fter Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.



Abonnement:
 Bei Franco-Zustellung per Post:
 Jährlich Fr. 6. —
 Halbjährlich " 3. —
 Ausland franco per Jahr " 8. 30

Alle Postämter & Buchhandlungen
 nehmen Bestellungen entgegen.

Korrespondenzen
 und Beiträge in den Text sind an
 die Redaktion zu adressiren.

Redaktion:
 Frau Elise Honegger.

Expedition:
 W. Kälin'sche Buchdruckerei.

Insertionspreis:
 20 Centimes per einfache Zeile
 Jahres-Annoncen mit Rabatt.

Inserate
 bestelle man franco an die Expedition
 einzusenden

Ausgabe:
 Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
 erscheint auf jeden Sonntag.

Alle Zahlungen
 sind ausschließlich an die W. Kälin'sche
 Buchdruckerei in St. Gallen zu ent-
 richten.

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kommst du selber kein Ganzes
 Werden, als dienendes Glied höchlich an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 5. Januar.

Abonnements-Einladung.

Die „Schweizer Frauen-Zeitung“ wird auch im kommenden Jahre in bisheriger Weise zu erscheinen fortfahren und laden wir daher zu Erneuerung des Abonnements höflich ein.

Die „Schweizer Frauen-Zeitung“ wird unablässig bestrebt sein, ihre Aufgabe stets vollkommener zu lösen. Es ist ihr Herzenssache, das große Lob der vaterländischen Presse, welche sie einstimmig als die **beste Zeitschrift für unsere Schweizerischen Frauen und Töchter** bezeichnet, auch in Zukunft zu verdienen und zu mehren.

In ebenfalls gleicher Weise wird die illustrierte Gratis-Beilage „Für die Junge Welt“ fortfahren zu erscheinen, um wie bisher tausende von Kinderherzen zu erfreuen und zu belehren.

So hoffen wir, im neuen Jahre nicht nur die seitherigen Abonnentinnen wieder freundlich begrüßen, sondern auch noch eine schöne Zahl neuer Freundinnen willkommen heißen zu können.

Redaktion & Verlag der Schweizer Frauen-Btg.

Zum Jahresanfang.

Du junges Jahr!
 Du trittst, gehüllt in Schnee und Eis,
 So räthselhaft und wunderbar,
 Heran zu unserem Menschenkreis.

Sag', neues Jahr!
 Wer löset all' die Räthsel dein?
 „Ein frommer Sinn, der macht sie klar,
 Entziffert mit Geduld sie fein.“

Du junges Jahr!
 Was werden deine Wunder sein?
 „Ein Volk, das opfert am Altar
 Der Wahrheit jeden falschen Schein.“

O holdes Jahr!
 Trägst solcher Wunder mehr im Schooß?
 „In jedem Volk ein Menschenpaar,
 An Liebe und an Treue groß.“

Du liebes Jahr!
 Wirfst du uns viele Blumen streu'n?
 „Nicht Blumen schenk' ich immerdar,
 Ich trag' auch Dornen und Geskein.“

O hartes Jahr!
 Bringst du noch nicht das Morgenroth
 Der Zeit, da aller Schmerzen baar,
 Der Mensch nicht weint in Sorg' und Noth?

O Menschenkind!
 Welch' eitler Wunsch besetzt dich heut'?
 Dein Bestes ist die Lieb', die lind
 Und sanft die Hand dem Bruder beut.“

„Ja, thöricht Herz!
 Was fort und fort das Höchste schafft
 In dir, das ist der bittr'e Schmerz,
 D'rum trage ihn, er gibt dir Kraft.“

1. Januar 1890.

9. 8.

Sanftmuth — Nachgiebigkeit.

Die Frage einer besorgten Mutter, ob sie gut gethan, ihre Tochter so sehr zur Sanftmuth und Nachgiebigkeit zu erziehen, daß sie stillschweigend Unrecht duldet, von Brüdern oder Freundinnen zugefügt, gibt uns zu nachstehender Erörterung Anlaß.

Sanftmuth und Nachgiebigkeit sind Tugenden und zieren vornehmlich das weibliche Geschlecht, darin gehen wir mit der Fragestellerin einig, behaupten aber, sie sind nur da Tugenden, wo sie am Plage sind, im andern Falle arten sie zu eitler Schwachheit aus.

Aufgabe der Eltern und Lehrer ist, die Kinder für's praktische Leben zu erziehen. Die Stellung des weiblichen Geschlechts in den letzten Jahrzehnten ist wesentlich verschieden von derjenigen früherer Zeiten. Der Kampf um's Dasein zwang die Frauen zu mehr oder weniger Selbstständigkeit, nicht nur im Erwerb, sondern auch in der Verwaltung des Erworbenen, ganz besonders aber zu einer gewissen Unabhängigkeit, fast möchte ich sagen zu annähernder Gleichberechtigung den Männern gegenüber.

Den gegenwärtigen Verhältnissen Rechnung tragend, laßt uns die Frage der Mutter erläutern.

Der Zug der Sanftmuth ist eine natürliche Herzensanlage und spricht sich in Wort und Blick, in jeder Miene, in jeder Bewegung aus, und diese Ruhe und Milde wirkt wohlthätig auf die Umgebung.

Wie oft schon hat die Sanftmuth den Zorn, die Stärke roher, wilder Menschen bezwungen! Wer nicht von Natur sanft ist, der strebe darnach, es zu werden, indem er Hestigkeit, Zorn und rauhes Wesen unterdrückt. Das wird mit der Zeit zu milderer Gemüthsart führen und gilt besonders den Mädchen. Die Nachgiebigkeit ist die innig verbundene Schwester der Sanftmuth, vereint dazu bestimmt, Klüften zu überbrücken, Ungerades zu ebnen, oft zum Nutzen und Frommen der Menschen, bisweilen auch zu ihrem Schaden.

Wer sein Recht begehrt, aber zu Gunsten Anderer nicht darauf beharrt, ist nachgiebig.

Zugegeben, Nachgiebigkeit, um Zwist zu vermeiden, sei oft das Klügste, und ernstes Schweigen strafe eine Beleidigung nicht selten am härtesten, so müssen wir doch aufrecht erhalten, daß, was Recht ist, in alle Ewigkeit Recht bleibt, und der Spruch: „Wo Gewalt Recht hat, hat Recht keine Gewalt“, wenigstens in der Kinderstube, zum Segen der Jugend, sich nicht bewähren soll.

Denken wir uns an die Stelle des Mädchens! Es ist in seinem Innersten bewußt, daß es in seinem Wort, in seiner Handlung Recht hat vor Gott und seinem Gewissen, es muß aber nachgeben, — warum? Wozu weil es die Schwester, weil es ein Mädchen ist. Welch' schwerer Kampf tobt da im jungen Herzen! Der Gerechtigkeitsfönn, welcher im jugendlichen Gemüthe eines intelligenten Mädchens eben so lebhaft spricht wie in dem Gemüthe des Knaben, muß sich ja bäumen und eine nur zu begründete Bitterkeit wach rufen. Wären wir Eltern wohl so leicht im Stande, solche Selbstverleugnung zu üben, solche Hintansetzung zu ertragen? Und wir verlangen ein derartiges Opfer von unserem Töchterchen.

Was soll aus den Knaben werden, welche bei solcher Erziehungsweise stets Recht bekommen, ohne Recht zu haben!

Das Rechtlichkeitsgefühl muß beim Knaben wie beim Mädchen sich krüben, sogar in's Schwanken gerathen; der Knabe wird zum brutalen, eigenwilligen Despot ausarten, und das Mädchen in seiner Schwachheit und Willenslosigkeit wird seinen sittlichen Halt, sein Selbstbewußtsein, verlieren.

Knaben und Mädchen dürfen sich reiben, damit beide geschliffen werden; Ersterer, derb und kräftig, legt Willigkeit und Hoheit ab, Letzteres, zart und empfindsam, besiegt Weichlichkeit und Empfindelci.

Aus Kindern werden Leute, welche bald genug daran denken, einen eigenen Herd zu gründen. Kann ein junger Mann, welcher gewohnt war, seinen Willen auf Kosten seiner Schwester stets durchzusetzen, das gleiche sanftmüthige Nachgeben von seiner Auserwählten erwarten?

Umgekehrt: ist die junge Frau, welche nie einen eigenen Willen kannte, wohl im Stande, Dienstboten zu regieren, geschweige denn des Mannes müthige Gefährtin zu sein in den schweren Zeiten, die in jedem Haushalt, aber verschieden sich äussernd, eintreten? Armer Mann, der du, statt einer willensstarken, tapferen, einsichtigen, gewandten Frau, eine apathische Null geheirathet hast!

Zwischen Recht und Unrecht muß eine scharfe Grenze gezogen werden, da gilt kein Feilschen und Markten. Der Verwundungen sind im gesellschaftlichen Leben so viele, daß ein fester Grund und ein energischer Wille da sein muß, um sie zu überwinden. Macht doch ohnedies im reiferen Alter die Weltflucht das Gewissen mancher Menschen so dehnbar wie Gummi elasticum.

Auch einen anderen Punkt dürfen wir nicht übergehen. Sind nicht unsere Kinder berufen, Erzieher einer zukünftigen Generation zu werden? Wie soll aber die Mutter ihre Kinder leiten, wenn sie selbst nie am eigenen Willen festhielt, wie kann der Vater sie wirksam unterstützen, wenn er nicht das persönliche Recht als Richtschnur seiner Handlungen wählte, sondern sein Eigennutz, seine Willkür ihm lebergewisse in die Rechte Anderer erlaubte?

Erziehen wir unsere Kinder für die Verhältnisse der Gegenwart!

Wenn ein Mädchen nicht heirathet, ihm also der natürliche Beschützer fehlt, so ist es genöthigt, nicht nur sein gutes Recht zu kennen, sondern auch für dasselbe einzustehen. Dazu gehört nun Kraft und Muth, Selbstbewußtsein und wohl auch Hebe-gewandtheit. Wo soll es aber diese Eigenschaften hernehmen, wenn es in seiner Jugend im Familienkreise den Brüdern und Freundinnen gegenüber stets — ununtersucht auf Recht oder Unrecht — nachgeben mußte und so unwillkürlich so viel wie nichts repräsentirte?

Beständiges Nachgeben hindert also auch die Entwicklung der Intelligenz. Im Kampfe stärkt sich die Kraft, auch auf geistigem Gebiete.

Vergessen wir nur das Eine nicht. Hat ein Mädchen sein gutes Recht zu verteidigen, so gehehe es mit Ruhe und Selbstbeherrschung, nicht in Zornesausbrüchen, infolge nervöser Reizbarkeit, oder in harten, schneidenden, spitzigen oder gar groben Worten. Solches wäre entschieden unweislich und im höchsten Grade tadelnswerth. Ferner sei dessen Vorgehen nicht eine Frucht der Launenhaftigkeit, indem das Mädchen heute als Recht beansprucht, was es gestern ruhig als Unrecht durchgehen ließ.

Wie viel Unglück im ehelichen Leben würde verhütet, wie manchem Aun vorgebeugt, wenn die Frau es verstände, ihr Recht in bescheidener, aber bestimmter und würdiger Weise von Anfang an geltend zu machen! Eine solche Frau kann der gute Engel ihres Mannes, dessen Schutzgeist werden, und ist nur dann seine ebenbürtige Gefährtin. S.

„Die Liebe, sie höret nimmer auf!“

Ein Stimmungsbild aus den Kohlenbezirken.

Er besuchte die Anabenklasse, sie die Mädchenklasse der Gemeindefchule. Den Heimweg legten sie unter kindlichem Geplauder gemeinsam zurück. Bei der alten Eiche, die ein Stumm ihrer Krone fast gänzlich beraubt hatte, pflegten sie Halt zu machen, die Schulsachen niederzulegen und auf dem weichen Moos zwischen der wilden Rosenhecke und der Landstraße ein Weilschen auszuruben.

Ein schwarzer Streifen, der sich auf der Straße hinzog, so weit das Auge reichte, verrieth, daß in der Nähe Kohlengruben ausgebeutet wurden.

Ein paar Minenarbeiter gingen vorüber, barfuß, mit geschwärztem Gesicht, die Lederkappe auf dem Kopfe, das rufige Grubenlicht in der Hand. „Sieh“,

agten sie zu einander, „Jakob und Anna sind auch wieder da.“

Und Neunchen schaute ihnen sinnend nach, die Gräber am Straßenorde zwischen den Fingern raufend und darob die begonnene Geschichte vergessend. „Und dann? was weiter?“ fragte Jakob.

„Ich weiß nicht mehr, wo ich stehen blieb... Jakob, sage mir, wirst Du, wenn Du groß bist wie sie, auch in den Kohlengruben drunten arbeiten, fern vom Sonnenlicht, fern von der alten Eiche?“

„Was glaubst Du? Ich werde es machen wie mein Vater? Warum gefallen Dir die Grubenarbeiter nicht, Anna?“

„Weil sie so schwarz sind. Und dann ist mein Vater drunten um's Leben gekommen. Und da meine Mutter damals schon todt war, so kam ich zu einer Base, bei welcher ich alle Tage Schläge erhalte.“

Die beiden Kinder schwiegen mit einer dumpfen Resignation, als wüßten sie bereits, daß sie zum Elend geboren seien und dürften sie niemals auf eine bessere Wendung ihres Looses hoffen.

Eines Abends wartete Anna umsonst auf Jakob, den sie nicht wie gewohnt mit seinem flatternden Haare und seiner fröhlichen Miene auf der Landstraße hinter sich herkommen sah. Lange blieb sie unter der Eiche sitzen, bis sie sich endlich entschloß, den Heimweg allein fortzusetzen.

Desto ungeduldig erwartete sie ihn am nächsten Abende. Jakob kam aber mit verweinten Augen.

„Weißt Du's schon?“ begann er, „mein armer Vater ist gestern todt aus dem Bergwerke gezogen worden.“

„Ach Gott, also darum bist Du nicht zur alten Eiche gekommen?“

„Eben darum. Ich ging nicht in die Schule, um den Vater noch einmal zu sehen, den sie ganz zerquetscht in's Minenpital getragen hatten. Die barmherzigen Schwestern wollten mich zurückweisen, aber ich drängte mich hinein. Die Mutter jammerte herzzerreißend. Der Grubenchef, ein großer, guter Mann, tröstete sie und sprach: „Arme Frau, thut nicht so verzweifelt. Ihr bekommt Euere Wittwenpension, 1 Franken per Tag für Euch und 25 Rappen für jedes Eurer Kinder, so lange sie noch unerwachsen sind.“ Und mir einen sanften Badenstreich versehend, fügte er hinzu: „Und dieser Knabe wird allmählig groß, dann kann er im Bergwerk arbeiten und Euch eine Stütze sein.“ Da hörte die Mutter auf zu weinen. Sie nahm mich bei der Hand und wir kehrten heim, während sie fortwährend wiederholte: 1 Franken für mich, 25 Rappen für Jakob, 25 für Juliana und 25 für Klaudine, die noch in den Windeln liegt, das macht zusammen Fr. 1. 75 per Tag; mein Mann verdiente 4 Franken, aber er vertrannt mehr als die Hälfte.“

„Und jetzt weinst Deine Mutter nicht mehr?“

„Nein.“

„Seltjam. Als meine Mutter starb, weinte der Vater noch lange Zeit.“

„Aber haben sie den Tod Deiner Mutter auch bezahlet?“

„Oh nein!“

Jakob war 12 Jahre alt geworden. Seine Mutter fand, daß er Schule genug genossen habe und zu viel Appetit entwickle. Er aß für mehr als für 25 Rappen per Tag; es war also billig, daß er etwas verdiene. Drum ward ausgemacht, daß er in den Kohlengruben arbeiten solle. Er konnte die Karren schieben, welche von stärkeren Anaben gefüllt wurden.

Von nun an weilte Jakob den ganzen Tag tief unter der Erde. Nun war es vorbei mit dem Sonnenschein, dem Wiesengrün, der frischen Luft und dem Durchstreifen der Wälder. Aber am Abend erwartete ihn Anna mit einem Schüsselchen Suppe aus dem Schoße.

„Komm“, sprach sie freundlich, „iß mit mir. Du mußt arbeiten, Du wirst auch Hunger haben. Ich habe auch Krüthen bei mir.“

Als sie ihn das erste Mal so schwarz und beschmutzt hatte daherkommen sehen, hatte sie weinen müssen. Aber sie gewöhnte sich daran und hatte ihn auch so lieb. Und wenn sie den Jakob von

ehedem wieder zu sehen wünschte, so tupfte sie ihr Taschentuch im nahen Wächlein und wusch ihn ohne Umstände sauber. Dann kam wohl die weiße Farbe wieder zum Vorschein, doch nicht das Roienroth der Wangen, das nur an der frischen, freien Luft gedeiht. Bleichsucht ist die Geißel der Grubenarbeiter.

Die Rosenknospen am Tage hatten sich in rotthe Hagebutten verwandelt. Nebel lagerte auf der herbstlichen Landschaft. Dann hob ein rauher Wind an und die Schneeflocken begannen herüberzuwirbeln.

Doch der Winter ging vorüber, der Mai erschien mit seiner Blütenpracht, seinem Vogelsang. Die Natur feierte ihr Auferstehungsfest und süße Hoffnung und Lebensfreude zog ein in des Menschen Brust.

Wochte aber die Jahreszeit sein, welche sie wollte: Jakob und Anna blieben der alten Eiche treu.

Eines Tages zog sie ein Kreuzchen aus ihrem Busen, das einzige Andenken an die liebe Mutter, und hängte es Jakob an den Hals, indem sie sprach: „Ich schenke es Dir, Du bist der Einzige auf Erden, der es gut meint mit mir; ich habe Dich mit meiner Mutter in mein Herz eingeschlossen.“

Die Straße war einsam. Schon hatten die befiederten Säger ihre Vieder verstummen lassen, nur das nahe Wächlein murmelte leise. Ein blaülicher Dunst schwebte auf dem Fußpfade, auf Wiesen und Bäumen, droben aber spannte sich das unermeßliche Himmelszelt in tiefer Bläue aus.

Jakob's inniger Blick ruhte auf Anna. Diese schlug ihr Auge erlöthend nieder.

„Weißt Du, was ich denke?“

Keine Antwort.

„Ich denke, daß ich einst sehr unglücklich wäre, wenn ich Dich nicht heirathen könnte; denn ich fühle es, daß ich in Deiner Nähe ein guter Mensch werde. Daheim nennen sie mich jähzornig und böse; aber daheim bekam ich Schläge, so lange ich klein war, und seit ich verdiene, nehmen sie mir all' mein Geld. Und meine Mutter wiederholt täglich, daß ich nicht heirathen dürfe, weil ich meiner Familie eine Stütze sein müße. Du siehst, daß es niemand gut mit mir meint, als Du, darum kann ich auch nur mit Dir glücklich sein.“

Die Jahre vergingen. Anna wurde immer schöner, Jakob immer größer und kräftiger. Das Mädchen blieb stets ehrlich und brav und verdiente einen Franken per Tag mit seiner Hände Arbeit. Und obwohl die alte Eiche in der ganzen Umgebung nur „Jakob und Anna's Eiche“ hieß, so konnte doch Niemand Uebles von der Jungfrau reden. Alle Leute achteten sie und die Grubenarbeiter, welche sie von Kindheit auf kannten, sprachen zu Jakob's Mutter:

„Euer Sohn ist 21, gebt ihm Anna zum Weibe. Das Mädchen ist hübsch, brav und thätig.“

„Jakob sollte heirathen!“ war ihre Antwort; „keine Rede davon! Er darf nicht heirathen; er muß seiner Familie eine Stütze sein.“ (Schluß folgt.)



Seit einigen Jahren wird aus Australien, Neuseeland und Argentinien Fleisch in gefrorenem Zustande nach Europa in jährlichen Mengen ausgeführt. Der Geschmack des Fleisches leidet absolut nicht unter dem Gefrieren und dem Transporte. Der Durchschnittspreis gefrorenen Fleisches aus erster Hand beträgt etwa 50 Cts. für das Pfund. Die Kosten des Gefrierens und der Verpackung berechnen sich jetzt etwa auf 25 Cts. per Pfund, während sie im Anfange das Doppelte betragen. Australien, welches im Jahr 1880 mit 400 Schafen begonnen hatte, lieferte 1888 nicht weniger als 112,000 Schafe auf den englischen Markt; Neuseeland begann mit 8839 Schafen und lieferte 1888 die enorme Menge von 766,417; seine Gesamtlieferung seit 1882 betrug 3,395,886 Schafe. Die La Plata-Staaten begannen erst 1883 mit 17,665 Stück und brachten es 1888 schon auf 874,460, während ihre Gesamtlieferung 2,266,584 Stück Schlachtschafe betrug.

Das einzige Absatzgebiet bis heute war England, allein die Einfuhr auf dem Festlande ist nur eine Frage der Zeit. Mit den vollkommeneren Einrichtungen und Verkehrsmitteln wird der Preis dieses Fleisches sich noch niedriger stellen, was angesichts der hierzulande herrschenden, beinahe unerwünschten Fleischpreise eine ganz erfreuliche Perspektive ist.

Aus Noth um's Brod. Das Berliner „R. Z.“ erzählt: Fräulein F., ihres Reichens Gouvernante, ein junges, hübsches Mädchen, war vor einigen Monaten nach Berlin gekommen, um hier Stellung zu suchen. Aber vergeblich waren ihre Bemühungen; die kleine Dienerschaft, welche sie mitgebracht, schmolz mehr und mehr zusammen, und das Gespenst der Noth tauchte vor ihr auf. Auf einem ihrer vielen vergeblichen Gänge kam Fräulein F. auch zu einer Dame, welche eine Gouvernante für ihre Kinder gesucht hatte, — leider um einen Tag zu spät. Nur ein Kindermädchen brauchte die Dame jetzt noch. Da kam Fräulein F. ein rettender Gedanke. Ihre trostlose Lage ließ vergegenwärtigen und des Spruches gedenkend, daß „Arbeit vor Schande rettet“, hat sie inständig um die vakante Stelle. Nach einigem Überlegen willigte die Dame ein, knüpfte jedoch noch die eine Bedingung an das Engagement, daß das neu engagirte Kindermädchen das Köchlein einer Spreewälderin anlegen müsse. Mit schwerem Herzen willigte Fräulein F. ein, nicht ahnend, daß diese ihre Form gerade den Weg zu ihrem Glück zu bahnen bestimmt sei. Selten hat man im Tiergarten eine hübschere Spreewälderin gesehen; Aller Augen senkten sich auf das zarte, vornehme, trotz des bäuerlichen Anzuges elegant aussehende junge Kindermädchen. Im Hause der Herrschaft verkehrte ein reicher Fabrikant W. Er hatte Gelegenheit, die vornehme Spreewälderin häufig zu beobachten und mit ihr zu sprechen; ihre Ausdrucksweise verrieth ihm sehr bald die gebildete Dame, deren Schönheit ein Uebrißes that, und vor einigen Tagen fand die offizielle Verlobung der Beiden statt.

Sehr sinnreich ist die Art, wie sich die Eingeborenen Indiens und der zahlreichen Inseln des indischen Archipels, wenn sie auf tagelangen Wanderungen durch die Wildniß begreifen sind, ihren Reis zum Mittagsmahl kochen. Sie schneiden, da sie keinerlei Küchengeräthlichkeit mit sich führen, von den überall wachsenden, grünen Bambusstängeln ein paar Stücker oberhalb und unterhalb der Knoten ab, sodas die einzelnen Stücker geschlossene Röhren bilden. Dann wird an einem Ende eine kleine Oeffnung gebohrt, ebenso groß, um die trockenen Reiskörner hindurchgleiten zu lassen. Nachdem die Röhre etwa zu drei Vierteln gefüllt ist, kommt eine kleine Menge Wasser dazu, und nun wird die Oeffnung mit einem Holzstiel verschlossen. Die so hergerichteten Stücker werden in ein hellbrennendes Feuer geworfen. Durch die sich entwickelnden Wasserdämpfe wird der Reis gar gekocht und sodas die Dämpfe die genügende Spannkraft erreicht haben, platzen die Bambusröhren mit einem pfeifenähnlichen Knall auseinander, zum Zeichen, daß die Mahlzeit fertig ist. Das einfache, aber nachhafte Mahl wird dann auf frisch gepflückten, grünen Pfanzblättern servirt und verzehet. — Da abforbirt die Küchenarbeit nicht die ganze Kraft der Frau. Aber die indische Gemüthsamkeit lüchelt man auch umsonst bei uns.

Es soll in Amerika eine Erfindung gemacht worden sein, nach welcher die Kohlen chemisch präparirt werden können, damit sich beim Verbrennen kein Rauch entwickelt. Gleichzeitig soll das Verfahren die Heizkraft der Kohle um ein Erhebliches steigern.

Für Küche und Haus

Kartoffelscheiben in Cocosnussbutter. Rohe Kartoffeln schält man und schneidet sie in Scheiben, die rasch durch ein Wasser gewaschen werden. Man gibt sie in heiße Cocosnussbutter in eine flache Eisenpfanne, streut das nötige Salz darüber und läßt die Scheiben auf beiden Seiten schön gelb bräun. Das zurückbleibende Fett wird abgeseigt zu weiterer Verwendung.

Reis mit Fleisch. Für 7—8 Personen. Zu 1/2 kg Reis nimmt man 1 kg Fleisch (vom Ochsen, Kalb oder Schwein), am besten Filet, Hirschen oder Hirschenstück. Dies schneidet man roh in viereckige Stücke, satzt und bratet sie gelb, gießt 2 1/2 Liter Wasser darüber, legt eine mit Nelken bestreute Zwiebel dazu und läßt zugedeckt kochen, bis das Fleisch weich ist. Dann nimmt man die Fleischstücke heraus, seigt die Brühe durch und gießt soviel Fleischbrühe oder Wasser mit Siebig's Fleischextrakt zu, bis man 1 1/2 Liter Brühe erhält. Diese schüttet man mit sammt dem Fett, aber ohne den Bodenatz, wieder in die Pfanne oder Casserole, dazu den gewaschenen, nicht schleimenden Reis nebst dem nötigen Salz und kocht dieselben 15—20 Minuten, mischt das Fleisch wieder darunter, stellt das Gericht zugedeckt 7—10 Minuten neben das Feuer, bis der Reis trocken ist, und richtet an.

Kalte Glasur für kleine's Backwerk. In ein zerfloßtes Eiweiß rührt man so viel Staubzucker, bis man einen dickfließenden Brei erhält, den man 15—20 Minuten rührt. Damit bestreicht man vor oder nach dem Backen größeres oder kleineres Konfekt.

Weiße Pfeffernüsse. Man rührt 1/2 Kilo Zucker mit vier Eibitter und vier ganzen Eiern zu Schaum, gibt darunter 250 Gramm geschälte, getrocknete Mandeln, Citronat, Pomeranzenschale und Gewürz nach Belieben, dazu 1/2 Kilo Mehl, und formt und backt sie wie die braunen Pfeffernüsse.

Sprechsaal

Frage 1274: Wie kann man Papier-Etiquetten auf Blechbüchlein dauerhaft aufkleben?

Frage 1275: Aus Unkenntniß wurde ein gußeisernes Defekt mit Parquetbodenöl bestrichen, welches nun bei Anheizung desselben einen eindringlichen, widerlich scharfen Geruch verbreitet. Wähtes wohl Jemand ein Mittel anzugeben, denselben wieder zu beseitigen? Dem oder der Beantworterinnen dafür den besten Dank.

Frage 1276: Eine durch Krankheit geschwächte Frau, die trotzdem, weil alleinstehend, einem Geschäfte vorstehen sollte, bittet dringend einen Sachkundigen um geist. Anleitung zur Kesselführung im Hause; Wein wird nicht ertragen. Zum Voraus wärmsten Dank.

Frage 1277: Kann mir eine erfahrene Abonnentin sagen, wie lang man die Wasserleckerli backen muß, damit sie nicht hart werden? Zum Voraus besten Dank.

Frage 1278: Könnte mir eine erfahrene Abonnentin einen wirksamen Rath geben? Meine 13jährige Tochter leidet das ganze Jahr an heftigen Congestionen gegen den Kopf. Die Gesichtsfarbe wird davon hochroth, welche sich sogar bis über die Augen zieht. Die Wangen sind dann auch, sogar bei miltlerer Temperatur, oft ganz zweifelhafteblau. Gegen Abend, auch in kühlen Zimmern, hat sie ein Gefühl, als ob ihr Kopf brenne, während die Füße eiskalt sind. Einfache Lebensweise, gesunde Kleidung und viel Bewegung fehlen nicht. Schon im Voraus bin ich herzlich dankbar für jeden guten Rath. Besteht die Mutter.

Antworten.

Auf Frage 1261: Geben Sie Ihrem Lieblich 3—4 Tage lang sicher wirkendes Mittel gegen „Wärmer“, lassen Sie ihm kein Taschengeld zum betimlichen Kauf von Süßigkeiten, die Sie ihm nach und nach entziehen; der Kleine soll sich möglichst viel im Freien tummeln, turnen, alle 2 Stunden wenig, aber leicht Verdauliches essen: Milch mit Selterswasser kräftigt die Magenwände und reizt zu Appetit. Wärmste baldige Besserung! A. W.

Auf Frage 1263: Gebuld, verehrteste Landsmännin! Ich werde Ihnen von der Quelle in Deidesheim das Rezept verschaffen. Ich mußte bis dahin nicht, daß am Rhein auch „Rindswirre“ wachet. Wenn Sie wirklich so große Liebhaberinnen von Würsten sind, dann lassen Sie sich mal Proben von Rudolf Freitag in Eisenach kommen, dessen Produkte zwar vorzüglich schmecken, aber sich nicht länger halten als — sie sind. A. W.

Auf Frage 1264: Aechtes Terpentintöl, das Sie bei jedem Maler bekommen, wird mit Theer beschwimmtes Porzellan leicht und rasch reinigen; ist die Theerflüchtigkeit etwas dick, so lassen Sie den mit Terpentintöl getränkten Lappen einige Zeit darauf liegen. A. W.

Auf Frage 1270: Zur Antwort diene, daß ich grüne Kastanien in bester haltbarer Qualität (Piantoni), so lange noch Vorrath, sadweise 100 Kilo zu Fr. 25 frei ab hier liefern würde. Giov. Antognali fu Giuseppe in Sissach.

Auf Frage 1272: Email-Geschirre, das zum Sieben, Braten und Backen verwendet werden soll, muß von besser Qualität sein. Leichtes, emailirtes Eisenblech eignet sich zu obiger Verwendung nicht. Ein solches, schweres Stück Email-Geschirre steht aber auch dementsprechend im Preis. Email-Geschirre soll niemals leer auf das Feuer gebracht werden, und ebenso ist sehr darauf zu achten, daß ein heißes Emailtopf nicht plötzlicher Kälte ausgesetzt wird, er soll nicht aus dem Ofen auf den kalten Fußboden oder sonstwo auf eine Steinplatte gestellt werden. Am besten eignet sich als Unterlage ein von Stroh geflochtener Ring, ein Karton oder dergleichen. Haben sich beim Kochen Speifen an den Boden oder die Wand angelegt, so stülpt man die Pfanne oder den Topf über ein Gefäß mit kochendem Wasser und wäscht nach dem Erweichen mit Sobawasser (auch Schmirseife eignet sich sehr gut) aus. Weicht irgend etwas Angebranntes diesem Verfahren nicht, so taucht man den nasßen Finger in feingehiebte Holzaspel und reibt so die Stelle ein. Wenn das Email-Geschirre durch einen Stoß, Schlag oder Fall auch nicht in Scherben geht, so sollte es doch vor solcher Mißhandlung möglichst behütet werden, denn durch die Erschütterung springt das Email und löst sich in größeren oder kleineren Stücken vom Eisen ab, was nicht nur häßlich aussieht, sondern auch das betreffende Gefäß als Form zum Backen untauglich macht, indem die Teigmasse sich an der beschädigten Stelle festsetzt und beim Stürzen sich nicht löst.

Zur gest. Notiz.

Fehlende Hefte der illustrierten Beilage „Für die junge Welt“ (Jahrgang 1889) werden einzeln à 10 Cent. per Stück gegen Einsendung des Betrages in Briefmarken auf Verlangen nachgeliefert; ebenso einzelne Nummern der „Schweizer Frauenzeitung“ zur Vervollständigung des ganzen Jahrganges.

Die Expedition der „Schweizer Frauenztg.“

Feuilleton

Erkämpfte Ziele.

Erzählung von Marie Berner.

Es war wohl ein tiefes Weh, welches das junge Mädchen erfüllte, das schluchzend, doch mit einem trotigen Gemüthe, seine Bewegung zu bemestern, in der blühenden Jasminlaube eines kleinen Gartens saß. Eine ältere Frau mit ansprechenden Zügen, in denen Güte und klares Denken zu lebendigem Ausdruck kamen, lehnte zur Seite und ihre Hand glitt beruhigend über das Wellenhaar der Betrübten. „Pathe — ich mag, ich kann nicht so weiterleben! Es nützt nichts, daß ich mich mühe und immer nicht sage: sie „müssen“ endlich mit mir zufrieden werden — sie mögen mich doch nicht! Sieh', ich will ja gerne hart arbeiten: waschen und putzen und Vaters Schuhe und Mutters Wäsche vertragen, und an das Schelten von Vater und an Mutters Wutren habe ich mich nun längst gewöhnt. Aber sie sollten dabeim nicht Alles betrieten, belachen und mir nehmen wollen, woran ich nun einmal hänge: meine Blumen, die ja Niemand geniren in der Mansarde, die Wädhchen, die ich mir male für die kalten Wände des Stübchens — meinen Vogel und die Bücher! Und ich will's schluden, wenn die Andern ihre Spässe treiben und Scherze machen, wie ich sie so gar nicht leiden kann, und will mein Denken verbergen vor ihnen und nichts mehr sagen gegen ihr Wesen! Aber ihre Spottreden, daß ich eine Prinzess sei, eine unnütze Träumlerin und die „Elegante aus der Winkelgasse“, wie sie mich heißen — das ertrage ich nicht! Denn es ist nicht wahr: ich will etwas leisten — will lernen und vorwärts kommen — einen Platz ausfüllen in der Welt, aber voll und ganz dabei sein, nicht nur mit meinen Händen allein, sondern mit meinem ganzen Wesen, daß man auch eine redte Freude haben könnte bei der Arbeit! Sieh', Pathe, ich gebe mir ja alle Mühe, um meine Sache recht zu machen; aber wenn ich dabei an etwas denke, das in den Büchern steht, die ich von Dir bekomme, oder an dem blauen Himmel und am Sonnenschein mich erfreue, statt zu plaudern mit den Andern und auf die Scherze der Gesellen zu achten, dann merkt es die Mutter, weil ich nicht Arbeit gebe auf das, was sie und die Hanne einander erzählen, und dann zankt sie und nennt mich hochmüthig und unnützig, und ich thue ja doch meine Arbeit gerade so wie die Hanne! Oh, sag' doch, Pathe, verstehst Du's, wie's kommt, daß ich bei allem guten Willen niemals redt froh und zufrieden werde zu Hause? Oder bin ich verkehrt, weil ich mich da nicht wohl fühle, wo Gott doch mich hinstellte?“

Leidenschaftlich klang die Rede, aber es lag ein klagernder Ton der Wahrheit darin, — ein Weh, das von Beredhtigung zeugte. Die Hörerin konnte solchen Eindruck sich nicht erwehren, war's doch ein siebzehnjähriges Knospenleben, das ungestüm nach fröhlichem Licht, nach wärmer Sonne verlangte, um seiner Eigenart gemäß sich zu entwickeln!

„Bedwigi,“ sagte sie darum milde, „höre mir zu! Sieh' Dich um, hier in unserm fröhlich grünenden Garten! Du erblickst darin bunte Blumen und Biergewächse, welche durch ihre Aumuth und lieblichen Farben den Blick fesseln, und daneben das gesunde, nahrhafte Gemüthe — in seinem schlichten Grün auch eine Augenweide! Beide erfüllen ihre Aufgabe; sie stehen friedlich beisammen, trotz der Verschiedenheit ihrer Art und ihres Zweckes! Gerade so ist's mit den Menschen!“

„Ich verstehe Dich, Pathe,“ fiel das Mädchen ein, „wir dabeim sind lauter Gemüthe. Vater sticht Schube und Mutter wascht und putzt. Das ist nothwendig und nützlich und ich will auch gerne mühen, soviel ich kann, — aber es gibt ja doch verschiedene Gemüthe! Und soll's in unserm trüben Hause denn keine Blumen geben? Und soll man immer nur sorgen und hart arbeiten und alles Andere ausschließen, das freundlich ist wie die Blumen? Nicht lesen und darüber sinnen, und nicht Schönes besehen und sich daran erfreuen — nach der Sonne nicht blicken, wie sie Alles rösig macht — und nicht Blumen pflegen und nichts, gar nichts lernen dürfen aus den Büchern? Und das deshalb nur, weil — wie Vater sagt — wir nun mal als Arbeiter geboren sind? Gieb'ts darum, weil wir von unserer Hände Arbeit leben müssen, weiter nichts auf Erden für uns, als eben nur Arbeit?“

„Hat Gott denn auf die Stirne uns geschrieben, daß wir immer nur zur Erde uns bücken sollen — niemals hinaufschauen, wo der Himmel und das goldene Licht ist, das die Menschen froh macht? Glaubst Du so was vom lieben Gott, Pathe?“

Blitzenden Auges stand das Mädchen vor der verblichenden Pathe. Hedwig war stets ein eigenwilliges, ernstes Mädchen gewesen und durch sein Wesen ein Stein des Anstoßes für seine nähere Umgebung! Die Pathe aber erkannte ihr Wesen viel besser, als die eigene Familie. Sie sah das nach Erkenntnis drängende Leben in der jungen Seele, die nicht Luft, noch Licht fand in ihrem heimatlichen Boden zur Entfaltung ihrer Kräfte. Sie, die Frau mit dem zarten Gemüthe, dem hellen Geiste, hegte ein warmes Interesse für das Kind des Schusters und schenkte ihm die volle Sympathie ihres warmen Herzens. Bei ihr fand Hedwig, welche namentlich unter der Nothheit ihres Stiefvaters und der engherzigen Gesinnung von Mutter und Schwester litt, freundliches Verständniß und warme Liebe. Durch Belehrung, wie auch durch Bücher mütterte sich die Pathe, Hedwig zu bilden, ihrem Lerntrieb ein Genüge zu thun. Des Mädchens wildtrotziges Wesen zu mildern, war ihr indeß noch nicht gelungen, dazu bedürfte es des Eingreifens jener Macht, der das härteste Gemüth nicht widersteht, so bald nur einmal der Blick der Seele geöffnet ist für das milde Licht ihrer Offenbarung. Es war nicht Mangel und Noth, welche in dem Hause des Meisters Schwarz die Luft für Hedwig so drückend machte; denn beide Geleente wußten emsig sich zu regen und fanden ihr bescheidenes Auskommen. Aber der Sinn des Elternhauses ging auf in den Interessen des materiellen Lebens; halb bewußt empfand das reisende Mädchen diesen Mangel — sein Befinden jedoch solchen Empfindens zog ihm die Abneigung, ja Ver-spottung der Eltern zu. Da wurde das junge Gemüth verbittert und der Trost, der so leicht der unreifen Jugend sich bemächtigt, bestimmte mehr und mehr ihr Verhalten gegen die Eltern.

Ein lange erwogener Entschluß reifte in Frau Mathilde bei den beweglichen Worten des Vathens.

„Beruhige Dich, Hedwig,“ sagte sie, deren Hand ergreifend, „ich spreche heute noch mit Deinem Vater und erbitte mir seine Einwilligung zu Deinem Besuche des Instituts, das Herr Pfarrer Weinbart für die Töchter unsers Städtchens gründete, welche eine höhere Ausbildung erhalten sollen! Mein Vorunterricht befähigt Dich vollkommen für den Eintritt; die Kosten übernehme ich selbstverständlich!“

Zubehelnd unwarnte das froh überraschte Mädchen die gütige Pathe: hatte sie doch stets mit Neid jenen glücklicher gestellten Töchtern nachgesehen, wenn sie dem Hause des verehrten Lehrers zueilten.

„Pathe, liebste Pathe — wie gut Du bist!“ rief sie. „Gern will ich ja alle Arbeit thun und niemals mehr mich anfehlen gegen das Anstragen der Schuhe und Wäsche: es soll mir Alles einerlei sein. Bis Nachts spät will ich am Waschtag neben Schwester Hamme stehen, wenn ich mir lernen darf — lernen, gleich Bankiers Emma, der ich so gerne schon gefolgt wäre zur Schule! Und viel fleißiger will ich sein, als sie, die so oft gähnt bei ihren Büchern hinter den Scheiben und allen Vorübergehenden nachblickt! Sie macht stets ein Gesicht, als lernte sie bloß, weil sie muß — recht sonderbar das, gelt, Pathe?“

„Die verwöhnten Kinder des Reichthums scheinen häufig die Anstrengung und für Emma Ewald scheint das Lernen eine solche! Sieh! da den Ausgleich, Kind: was Dir eine Lust ist, wird dem durch Luxus verweichlichten Mädchen eine Plage! Emmas Schwester dagegen, die fränke Agnes, die solche Gelegenheit zu höherer Ausbildung nicht benutzen kann, würde sich glücklich schätzen, wäre sie im Besitze solch robuster Gesundheit, wie die Deine! Sie hat einen scharfen Geist und würde mit Leichtigkeit lernen; auch besitzt sie viel gesunden Sinn, wie er sonst selten bei diesen sog. Schoßkindern des Glückes gefunden wird!“

„Lebe wohl, Pathe — nun geht's heim in den engen Hof zum Waschfasse! Aber das sieht mich heute nicht an — mir ist heller Sonnenschein! I, Herzenspathe, Du bist wie eine gültige See für mich — wie kann ich Dir genug danken?“

In stürmischer Nibel drückte die Frohlockende heiße Küsse auf der Gönnerin Hände; dann nahm sie den großen Tragkorb auf, in dem sie Wäsche ausgetragen hatte, nickte zurück und rief: „Kommi, bitte, des Abends, Pathe — wenn der Vater sein Pfeifchen raucht vor der Hausthüre: dann müßt es am besten gelingen mit dem Vorschlag. — Darf ich die kleine Kette hier brechen zum Aufstecken?“ — Lächelnd nickte die Pathe.

Leichten Schrittes mit gehobenen Kopfe, der beim Betreten der Straße sich stolz in den Nacken warf, eilte die junge Verbegierige von dannen.

„Ein seltsames Kind,“ murmelte die Pathe, „es steckt viel Gutes in ihr: aber das Unkraut wuchert üppig daneben, und die Verhältnisse begünstigen es! Den strebenden Geist und den Sinn für das Schöne hat sie vom Vater, der für Alles eher, als zum Schuhmacher taugte und unbefriedigt war sein Lebenslang! Davon wollen wir mit Gottes Hilfe unsere Hedwig bewahren — sie soll lernen dürfen! Der Stiefvater wird ihr nie gerecht werden, so wenig wie die Mutter! Die schwärmt für ihre hausbadene Hamme und hat kein Verständniß für das Leben, das ihre Jüngste befeelt! Und doch wird es sich Bahn brechen; entpflückt doch schon unversehrt eine Wunderblume dem Schutthaufen, wenn nur die Sonne nicht fehlt!“

Kopfschüttelnd horchte eine Stunde später der Herr Pathe, ein würdiger Rentier und in bescheidenen befähigten Verhältnissen lebend, dem Berichte seiner Frau, welche ihm die eben stattgefundenen Szene und ihren Entschluß, Hedwig betreffend, mittheilte.

„Ueberlege Dir's wohl, liebe Mathilde, ob Du dem Mädchen ein wirklich Gutes damit erweist, indem Du ihm eine Bildung gibst, die sie über ihre Kreise erhebt und ihr noch mehr deren Abneigung zuzieht, als es bereits der Fall ist! Wo soll sie hin mit dem Gelehrten in unserm Städtchen, wo ihr höchstens als Privatlehrerin ein einförmiges und nicht eben glänzendes Dasein winkt!“

„Muß denn jedes Beginnen gleich dem Brodervorb dienen?“ eiferte Frau Mathilde.

II.

Wir verlegen uns in das stolze Haus des reichen Banquiers Ewald.

„Ich ertrage es nicht länger, Mutter — ich will wissen, woran ich bin, wohin wir dies Jahr gehen sollen! Heute muß der Doktor mir Rede stehen über meinen Zustand!“

„Aho klagte ein hochgewachsenes, schlankes Mädchen von einundzwanzig Jahren — eine Brünnette von erischend bleichem Aussehen. Groß und tief ruhten die dunklen Augen unter der hohen Stirn, und nervös spielten die schmalen Hände mit der Naaste des Fächers.“

Es war ein luxuriös ausgestattetes Gemach, wo die Kranke matt am Fenster lehnte.

„Beruhige Dich, Agnes,“ tröstete die Mutter, „Du hast Deine Tropfen heute noch nicht genommen — das fehlt Dir — gleich will ich sie —“

„Ich nehme sie nicht, Mutter, gar nimmer: sie nützen mich Nichts — stets muß ich die künstliche Ruhe mit verdoppelter Abspannung bezahlen und obendrein nehmen mir die Tropfen den Appetit!“ — Da ergab Emma sich im Garten — die Glückliche! — Sold! munteren Lauf machen zu können in frischer Luft — welcher Genuß! Ich bin stets müde und komme kaum aus dem Hause — jedes Wütschen thut mir weh! — Sieh da: ein kleines Schulmädchen, das heimkehrt und sein Vesperbrod nicht erwarten kann — es heißt dem Brüderchen, das ihm entgegenläuft, ein Stück aus dem ansehnlichen Butterbrod! Dei, wie das schmeckt — ach, was solchen Appetit hätte ich mich es mir näher betrachten!“

„Aber wo denkst Du hin, Agnes?“ — Schließe rasch das Fenster — es geht heute ein recht kühler Wind und Du fröstelst so leicht! — Zudem möchte der Herr Doktor dazu kommen, und Du weißt, wie sehr er gegen solche Extravaganzen eifert!“

„Besorgt legte die Mutter ein dichtes Tuch um die Schultern der Kranken und nachdem sie sich überzeugt, daß das Fenster gut geschlossen sei, geleitete sie die Tochter zum Sopha und bedeckte sie sorgsam.“

Agnes hatte die Zeitung vorgenommen. „Bäder — Bäder — Alles geht baden — mir ist's verboten!“ seufzte sie.

„Wir gehen nach Montreux, Herzchen, und von da später nach Nizza! Sobald Papa abkommen kann, wird gepackt!“ beruhigte die Mutter.

„Könnten wir nicht zur Umwechslung nach Davos gehen für den Winter? Es ist gute Gesellschaft dort und man soll sich ausgezeichnet amüßigen!“

„Wir sprechen mit dem Arzte darüber!“

„Ach — der spricht stets wie man es wünscht!“ Berächelnd zuckte es um den Mund der Kranken. „Mir hat er niemals imponirt und den Glauben an sein Können verlor ich längst! — Am liebsten schüttelte ich ihn gleich ab — ich verlore Nichts dabei!“

Wilde legte Agnes sich zur Seite und ließ sich von der Mutter Stirn und Schläfe mit kölnischem Wasser baden.

Eine halbe Stunde später trat Emma, die jüngere

Tochter des Hauses, in das Gemach — den Schritt dämpfend, der ohnedem verfallte auf dem weichen Teppich.

„Pathe, Mama — wer heute in's Institut eintrat!“ sagte sie, ein Lachen unterdrückend. „Hedwig — des Schusters Tochter! — Scheint's glaubhaft? — Nun, wir haben sie auch gehörig gemustert und unsern Spaß gehabt an ihrem blöden Benehmen und an dem verwachsenen Baumwollfäden, das sie trägt! — Sie stand da, so roth wie eine Katschroie — das wird nun viel Gelegenheit zum Scherzen geben!“

„Was den Schuhmachern von heute zu Tage nicht Alles einfällt! — So hoch will der Mann also hinaus mit seiner Tochter!“ rief die Mutter erstaunt und ärgerlich.

„Ich halte Hedwig für ein sehr begabtes Mädchen, und ihr Vater thut Recht, wenn er ihr eine gute Ausbildung gibt!“ mischte die Kranke entschiedenen Tones sich in das Gespräch.

„Du hastest von jeher ein faibles für diese glutthätige Hedwig, die wie eine Wathexe drein schaut und stolzer nun sich blickt, als eine indische Fürstentochter,“ neckte Emma.

„Für mich hat sie was Unheimliches,“ äußerte die Mutter, „in ihrem Bescheidenheitum liegt im Grunde etwas Herausforderndes! Sie scheint sich herabzulassen, wenn sie noch so unterthänig auftritt!“

„Das Mädchen besitzt einfach Charakter! — Ihr Vater sollte die bald Erwachsene nimmer zum Anstragen der Schuhe verwenden,“ war Agnes's Gegenäußerung.

„Nah — Du bist aber wertwürdig, Agnes! — Charakter! Was hat der bei der Tochter eines Schuhmachers und einer Wäschlerin zu thun? — Gewiß so wenig, wie eine höhere Ausbildung! Ich lobe mir Hedwig's Mutter, wenn sie das Mädchen tüchtig zur Arbeit anhäuft — da merkt sie, wohin sie gehört! Steht doch die Ueberhebung der Leute über ihren Stand heut zu Tage in der Luft! Ich werde dem Herrn Schuhmacher Schwarz aber zu verstehen geben, daß bei solchen Anschauungen er nimmer lang unsere Kundenschaft behalten wird!“

„Das wirst Du nicht thun, Mutter! Hedwig ist zu was Tüchtigem bestimmt, und Du wirst's nicht ändern mit Deinen Mühen!“ rief lebhaft die Kranke und die Erregung färbte ihre Wangen dunkel.

Sie war aufgestanden und die Stirne gegen die Scheibe gedrückt stand sie in düsterem Sinnen. — Sie, die verwöhnte Tochter des Reichthums, fühlte den Neid aufsteigen beim Gedanken an das arme Schusterkind, das — im Besitze seiner vollen Lebenskraft — bestimmt schien, einen erfolgreichen Kampf aufzunehmen mit den Verhältnissen, durch sein muthvolles Streben. Auch in Agnes lebte das Sehnen nach umfassenderen Kenntnissen und einem dadurch gehaltvolleren Leben. Sie fühlte den dunklen Drang, ein Etwas ihrem Leben einzuwerfen, das Zweck und Gehalt ihm geben möchte, und ihr Kranksein hinderte sie nicht, die öde Unfruchtbarkeit ihres Daseins zu empfinden; zudem hatte sie das deutliche Gefühl, daß sie in ihrer Krankheit unrichtig behandelt werde: doch ihre Willenskraft war durch das Siechtum gelähmt, und die Anstalten ihrer Umgebung standen ihrem besseren Erkennen als ein schwer zu überwindendes Hinderniß entgegen.

„Hedwig Frymann ist da mit Wäsche — Sie hatten befohlen, sie zu melden bei ihrem Kommen, Fräulein Agnes!“ berichtete einige Zeit später das Zimmermädchen der Kranken.

„Führe sie herein,“ gebot diese und ein Schimmer der Freude erhellte ihr blaßes Gesicht. Sie erhob sich und trat rasch auf das junge Mädchen zu, das finsternen Blickes in seinem ärnlichen Anzuge, welcher doch des Schmuckes einer Rosentuschpe nicht entbehrte, an der Thüre stand.

„Sehen Sie sich zu mir, Hedwig, und erzählen Sie mir von Ihren Studien!“ bat Agnes. „Ich hörte mit Freude, daß Sie das Institut besuchten, und beglückwünsche Sie dazu! Ich erinnere mich sehr wohl, wie Sie einst mir sagten, daß sich zu lernen Ihr größter Wunsch sei!“

Einen Moment lang leuchtete ein zustimmendes Lächeln auf in Hedwig's Zügen, aber schon nahm der finstere Trost sie wieder ein, und abweisende Unnahbarkeit lagerte sich auf das junge Gesicht.

„Ja, die Studien machen mir große Freude; aber die braucht's auch — es gibt Anderes zu ertragen daneben!“ kam's kurz von ihren Lippen.

„Anderes — was meinen Sie — was drückt Sie, Hedwig? — Oh, schenken Sie mir Ihr Vertrauen — bitte, setzen Sie sich hier an meine Seite!“ bat die Kranke.

(Fortsetzung folgt.)

Was ist das Glück?

Was ist das Glück? Ist's Macht, ist's Klugheit, die das Alles schafft? Wenn Eins von diesen selbst nur in immer bliebe, Da doch die Zeit schnell Alles an sich rafft!

Wo wohnt das Glück? Kannst Du's auf Erden finden? Wohnt es in Hütten, wohnt es im Palast? Wohnt einsam es in stillen Alpengründen? Baut sich's ein Vogelnest auf grünem Ast?

Du suchst das Glück! Wir suchen's Alle, Alle; Wir suchen es im ungestümen Lauf Und richten uns vom schweren, harten Falle Oft mit zerschellter Brust und blutend auf.

Doch lebt das Glück! Es lebt im stillen Busen Der Freundschaft, in des Glaubens heil'gem Schutz, Lebt in dem sanften Umgang mit den Mäusen Und bietet kühn dem Hohn der Menge Trutz.

Hast du das Glück, Bewahr' es in der Stille, Die Welt verkennt es und verschmäht es gern. Bewahre seiner heil'gen Gaben Fülle Im engen Kreis, vom rohen Leben fern.

Dann weilt das Glück! Mög' es bei dir verweilen, In deiner Brust sich bau'n ein sich'res Nest, Den Strom der Welt laß gern vorüberweilen, Das Glück im Herzen wahre treu und fest!

Julie Buraw.



Briefkasten

Polenta. Zugegeben, daß das betreffende Gericht einen ganz besonderen Nährgehalt aufweise, so möchten wir doch nicht kurzweg sagen, daß von dessen Anwendung und Gebrauch die auffallend kräftige Körperkonstitution und die Ausdauer in großen Arbeitsleistungen vollständig herableiten sei. Wohl macht die richtige oder unrichtige Ernährung für den Aufbau des kindlichen Körpers sozusagen Alles aus. Doch meinen wir, daß die Ernährung des Kindes vor seiner Geburt das Gedeihen des jungen Lebens noch intensiver beeinflusst, als die nachherige Ernährung. Eine vernünftige geliebte, naturgemäß lebende Mutter, deren reines Blut kräftig durch die Adern fließt, deren Nervensystem weder geschwächt noch überreizt ist, die in ebenmäßiger Thätigkeit sich gesund erhält, die legt soliden Grund zu des Kindes Gedeihen, als die erst mit der Geburt des Kindes die Aufgabe als Pflegerin auf sich nimmt. Dies Alles aber auf die Seite gelegt, so ist ein Frühkind, das unsere Kinder in gesunder Art bis Mittag ausreichend sättigt und das auch dem Erwachsenen zugänglich ist, ein Ding von ganz unschätzbarem Werthe, dem jeder Vernünftige die vollste Aufmerksamkeit zuwenden wird. Sie werden weiteres von uns hören! Freundlichen Gruß!

M. B. Die Pflicht kann so eigenthümlich an Einen herantreten und so sehr mit unierem Wesen in Widerspruch stehen, daß es großer Geisteskraft und Ueberwindung bedarf, um in jeder Beziehung den rechten Weg zu finden.

Frau A. J. in S. Der Geist ist's, der lebendig macht, die Form ist bloße Lebenshülle. An der Form aber hängt es, ob der Geist zur Wirksamkeit gelangt oder nicht.

J. B. Auch der beste Stoff muß oft zurückgelegt werden, hauptsächlich zu bestimmten Zeiten, wo vielseitige Anforderungen gestellt und Berücksichtiges berücksichtigt werden muß. Daß Ihr Name verschwiegen bleibt, ist selbstverständlich. Ueber die Festzeiten mußte das Blatt früher fertig gestellt werden, so mußte ohne weiteren Grund Einiges unliebsam verschoben werden. Freundlichen Gruß.

M. S. in B. Von Herzen willkommen auch im neuen Jahre!

F. J. Wir werden den Stoff vom hauswirtschaftlichen Standpunkte aus prüfen, doch in diesem Falle hat hauptsächlich der Gemüth sein Gutachten abzugeben. Wir werden darauf zurückkommen.

Fr. C. S. in B. Warum sollte eine aus schuldigem Dankgefühl abgeleitete Gratulation nicht göltig aufgenommen werden? Was vom Herzen kommt, wird auch zum Herzen gehen.

Frau Hof. J. in B. Besten Dank für die freundliche Mittheilung, es kann uns dieselbe von wesentlichem Nutzen sein.

Frau Marie F. in O. Wollen Sie uns, bitte, das angezeigte Material zusenden und genauen Vormerk über die bez. Verhältnisse, damit wir im Falle sind, klar zu sehen.



Graphologischer Briefkasten

Nr. 875. — Clematis in B. Gerech, klar im Urtheil, die Sachen gerne von allen Seiten belehnen, auch etwas Mißtrauen. Sparfamkeit, Egoismus. Nicht ohne Ehrgeiz und das Interesse vorwiegend auf geistige Dinge gerichtet. Weber Eitelkeit noch Stolz.

Nr. 876. — Marguerite. Complaisance au soimême, prompté en ses réponses, savoir-faire, phantaisie mélangée de caprices, mais il y a beaucoup de tact et d'égard pour les autres dans cette écriture. Beaucoup de cœur, amour passionné, avec la tendance à la jalousie. Pas assez de douceur.

Nr. 877. — O. J. B. Sie entwickeln viel Energie, ohne aber darum das Leben leicht aufzufassen. Sie haben schon viel Schweres durchgemacht und fühlen sich in Ihrer jetzigen Stellung nicht recht befriedigt. Sie sind aber stolz und gewohnt zu regieren. Ihre Intelligenz ist sehr gut.

Nr. 878. — A. A. J. in B. Nüchtern wortfarg, nicht sehr gefellig. Ein Diplomatinus, der nicht leicht ein Mittel verschmäht. Oft scheinen Sie genirt, ob da das Gewissen mit im Spiele sei?

Nr. 879. — M. in B. Etwas selbstbewußt, gewandt und scharf in Angriff und Vertheidigung. Etwas sinnlich, materiell sehr launlich und ohne Selbstbeherrschung.

Nr. 880. — J. M. in B. Sinn für Pzierlichkeit und Eleganz, gut, empfindlich und nervös dabei, liebenswürdig, doch nicht ohne den Vortheil genau berechnen zu haben.

Nr. 881. — T. A. in B. Etwas schlüchtig und verschiedenen Eindrücken zugänglich. Urtheil etwas unüberlegt; oft naiv offen, oft recht klug im Schweigen. Sparfam, aber nicht geizig. Heiter, das Leben nicht schwer nehmend.

Nr. 882. — S. B. B. Kaufmännische, gewandte Schrift. Sie verstehen es, die Kunden anzuziehen und mit Ihnen umzugehen. Ihre angeborene Gümüthigkeit erleichtert es Ihnen. Sie sind freundlich, auch freundschaftlich klug und lassen sich nicht in die Karten sehen. Dabei sind Sie sparsam und geordnet.

Nr. 883. — Sockenröschen. Geordnet, einfach, natürlich, wechselnde Stimmung. Sie haben eine verständige Lebensauffassung, sind praktisch und fleißig und haben ein warmes Gemüth. Nicht unwahr, doch ein wenig Hang zu Verschlossenheit.

Nr. 884. — Miß-Tire. Bedauere sehr, daß das Material ungenügend! 3 Vieren!! Reiches Geistesleben, aber in sich abgeschlossener Art, Schönheitsgefühl, vorwiegend geistige Interessen, aber auch etwas geistige Eitelkeit und Bescheidenheit. Kühles Gemüth, klares Urtheil, feiner Geist, Bähigkeit in der Idee.

Nr. 885. — Yvonne. Etwas eitel und gewiß auch nicht frei von Mißtrauen. Sie wissen sehr genau, was Sie wollen, können auch eigensinnig sein, besitzen aber Gerechtigkeitsgefühl. Sie sind etwas verschlossen, aber nicht unwahr, freigebig gegen Andere, sonst sparsam, haben Sinn für Erwerb und Besitz. Ihre Lebensauffassung ist verständig, Sie sind etwas herrschüchtig und zornig aufsehend.

Nr. 886. — Sadeblümchen 66. Nüchtern kühles Temperament, bescheidenes leichtes Auftreten, Anstandsgefühl und Takt; auch Jartgefühl, aber etwas Selbstbewußtsein fehlt dennoch nicht. Die Begabung ist gut, der Charakter leicht zu beeinflussen und die Stimmung wechselnd, trotz vorhandener Selbstbeobachtung. Im Aergere kann das Sadeblümchen recht böse sein, doch dauert das nie lange, und wenn es hingebend ist, so ist oft ein gut Theil Schwäche dabei.

Nr. 887. — S. C. in B. Kaufmannschrift. Nimmt Schweres leicht und Leichtes schwer, hat Sinn für Humor, ist intelligent, lebensfreudig, stolz und hat ideale Anschauungen vom Leben. Er stellt zu hohe Anforderungen an das Leben und ist dann oft unbefriedigt, wird auch leicht mißverstanden und falsch beurtheilt.

Nr. 888. — B. B. in B. Vornehmes, glanzvolles Gesellschaftsleben, Luxus und Comfort — das ist Ihnen der Anbegriff von Glück. Sie zeigen daneben noch den Wunsch, bemerkt zu werden, zu gefallen und geliebt zu sein! Aber dennoch sind Sie hingebend, liebenswürdig, freundschaftlich und Intelligenz fehlt durchaus nicht.

Nr. 889. — B. M. B. Sie sind offen, von gleichmäßiger Stimmung, treue in Freundschaft und Liebe, klar im Urtheil, materiell vorjorjichtig, aber Sie sind eine Hausfrau, die gewohnt ist, zu herrschen; aber das Regiment ist ein sanftes, das Joch, das Sie auferlegen, ein mildes.

Nr. 890. — M. A. In die Karten gucken gilt nicht, sagen Sie, und was Sie nicht sagen wollen, bringt man sicherlich auf keine Weise aus Ihnen heraus. Sie sind nicht wöhlerlich im Wäntelchen, das Sie Ihren Eröffnungen umhängen; weniger ein liebenswürdiges, als ein achtbarer Charakter, daneben scharf und abweisend — aber eine klar ausgesprochene Individualität.

Nr. 891. — C. F. in B. Mehr Jart- als Kraftgefühl; viel Weichlichkeit, aber auch etwas kleinliche Eitelkeit und Wichtigthuerei. Ihr Urtheil schwingt sich nicht immer zu objektiver Klarheit empor.

Nr. 892. — F. F. in B. Trostiges Auftreten, rüchichtslose Energie, wenn die Schwierigkeiten nicht häufen. Nebenbei haben Sie auch reichere, ja sanfte Reigungen. Die Intelligenz ist gut und vielseitig entwickelt, das Herz wärmer, als Sie es haben wollen.

Nr. 893. Alpenveilchen. — Sollten Sie nicht Anlagen zum Zeichnen haben? Nebenfalls haben Sie Schönheitsgefühl und geistige Interessen, wohl auch literarische Bildung und Kenntnisse. Sie haben ein gewandtes, sicheres und etwas reservirtes Auftreten und ein tiefes Gemüth.

Dankagung.

Hiermit bestätige Ihnen den Empfang von Franken 90. 75, welchen Betrag Sie durch die „Schweizer Frauen-Zeitung“ zu Gunsten der bedrängten Familie in Horgen gesammelt haben und wofür ich Ihnen meinen aufrichtigen Dank ausspreche.

Ferner wünsche ich von Herzen, daß alle die freundlichen Geber und Geberinnen, welche Ihrem Anruf so bereitwillig entsprochen haben, reichlich gesegnet werden von dem Herrn, von dem alle gut und vollkommenen Gaben kommen. C. B. C.

Seiden-Étamine und seidene Grenadines, schwarz und farbig (auch alle Lichtfarben), Fr. 1. 80 bis Fr. 16. 80 per Meter (in 12 verschiedenen Qualitäten) versendet in einzelnen Rollen und ganzen Stücken portofrei das Seidenfabrik-Depôt G. Henneberg, Zürich. — Muster umgehend. 1290-9

Buzkin, Gablein und Rammgarn für Herren- und Knabenkleider, à Fr. 1. 95 per Elle oder Fr. 3. 25 per Meter, garantirt reine Wolle, bedarfirt und nadelfertig, ca. 140 cm. breit, versendet direkt an Private in einzelnen Metern, sowie ganzen Stücken portofrei in's Haus Dettinger & Co., Centralhof, Zürich. P. S. Muster unserer reichhaltigen Collectionen umgehend franco. 1961-1

Reinwollene doppeltbreite Frauenkleiderstoffe in neuester solibeter Qualitäten à 75 Cts. per Elle oder Fr. 1. 25 per Meter, versendet in beliebiger Meterzahl direkt an Private franco in's Haus Dettinger & Co., Centralhof, Zürich. P. S. Muster unserer reichhaltigen Collectionen umgehend franco, neueste Modebilder gratis. 1966-6

Unverfälschte Seidenstoffe — ächte reingefärbte — nicht theurer, aber haltbarer als die erschwerten versälferten versendet kühl- und meterweise, porto- und zollfrei an Private das Seidenwaarenhaus Adolf Griedler & Co. in Zürich (Schweiz). Muster umgehend franco. 1877-1

Infuenza.

Mit einer staunenswerthen Geschwindigkeit hat sich diese eigenthümliche Krankheitserscheinung Bahn durch Europa gebrochen und wüthet im gegenwärtigen Momente auch in der Schweiz, wo in gewissen Städten nicht eine Familie davon verschont geblieben. Es ist schwierig zu sagen, auf welche Art und Weise die Krankheit am besten zu bekämpfen ist; die bis jetzt aufgestellten ärztlichen Gutachten haben sich darüber noch nicht bestimmt ausgesprochen. Dass gewisse, bereits existierende Heilmittel einzelne Effekte der Krankheit, wenn auch nicht vollständig aufheben, so doch bedeutend abschwächen und so dem Kranken während der Schmerzperiode wenigstens eine erfreuliche Linderung gewähren, ist klar, und so dürfte auch die unseres Wissens schon seit 30 Jahren in der Schweiz gegen Husten, Brustschmerzen etc. etc. angewandte:

Pâte Pectorale von J. Klaus, die ohne lärmende Reklame ein überall gebrauchtes, populäres Hausmittel geworden ist, bei der gegenwärtigen Krankheitsperiode durch ihre therapeutischen Wirkungen berufen sein, bedeutende Dienste zu erweisen, und machen wir hiermit mit Vergnügen auf dieses ausgezeichnete Produkt aufmerksam, dessen grosse Qualitäten allgemein anerkannt sind, was die vielen Atteste beweisen, die sich auf dem Prospektus befinden, der wie die Pâte selbst in allen Apotheken zu haben ist. (H 6040 J) 11050

Gesucht:

2] Zu möglichst baldigem Eintritte in ein gebildetes Frauenzimmer gesetztes Alters für die selbständige Leitung eines kleineren, bescheidenen Hauswesens; das selbe hätte nebst obiger Leitung die Ueberwachung und mütterliche Pflege dreier Kinder von 3, 8 und 12 Jahren, sowie die Erziehung derselben ausserhalb der Schule zu übernehmen. Streng solider Charakter und liebevolle Behandlung der Kinder sind erste Grundbedingungen. Gefällige Offerten sub Chiffre B 2 mit Personal-Angaben, Referenzen und Ansprüchen nimmt die Expedition d. Bl. entgegen.

1053] Ein arbeitsames, braves Mädchen, im feinem Weiss- und Maschinennähen gut eingeweiht, findet dauernde Anstellung, eventuell auch Gelegenheit, sich in der Wäsche-Confection auszubilden. Eintritt sofort. Kost und Logis in der Familie. Anmeldungen unter Chiffre C 1053 an die Expedition dieses Blattes.

Gesucht:

4] Eine junge Tochter achtbarer Eltern fände in einem guten bürgerlichen Hause bei kleiner Familie eine Stelle, wo sie Gelegenheit hätte, die Hausgeschäfte und das Kochen zu erlernen. Bei Zufriedenheit würde etwas Lohn verabfolgt.

Offene Stelle.

Ein Fabrikationsgeschäft der Ostschweiz wünscht seine frei gewordene Buchhalterstelle durch ein in diesem Fache erfahrenes Frauenzimmer zu ersetzen. Schöne Handschrift, sowie der französischen wie deutschen Correspondenz mächtig, ist absolut nothwendig. Reflektirende belieben sich unter Chiffre P 1 bei der Expedition d. Bl. zu melden. [1]

Gesucht:

5] Eine anständige, nette Tochter aus guter Familie, die selbstständig serviren kann, für sofort oder später in ein Restaurant ersten Ranges. — Gefl. Offerten sub D 5 befördert die Expedition d. Bl.

CHOCOLAT
in Tafeln und in Pulver
SPRÜNGLI
leicht löslicher reiner
CACAO

ZÜRICH. [553]
Von Kennern bevorzugte Marke.
Garantirt rein bei mässigsten Preisen.



Médailles d'or et d'argent et diplomes Amsterdam Anvers, Paris Académie national Berne [13] Londres, Zürich Cacao & Chocolat en Poudre.

L'Echo littéraire

ist die einzige französische Zeitschrift, die zahlreiche deutsche Uebersetzungsanmerkungen bringt.

L'Echo littéraire

wird daher sehr günstig beurtheilt; die „Halle'sche Ztg.“ sagt: „Einen hübscheren und angenehmeren französischen Unterricht kann man sich gar nicht denken.“

L'Echo littéraire

bringt Romane, Novellen, Gedichte der besten und bekanntesten neuen Schriftsteller, Anekdoten, Räthsel, sowie Uebersetzungsarbeiten, in reicher Auswahl.

L'Echo littéraire

bietet eine durchaus zuverlässige, sorgfältige Auswahl, die auch besonders der heranwachsenden Jugend ohne Bedenken in die Hand gegeben werden kann. Alles unpassende ist ausgeschieden.

L'Echo littéraire

erscheint zweimal monatlich; je ein Heft von zwei Bogen in handlichem Oktavformat, jährlich also ein Band von über 700 Seiten.

L'Echo littéraire

ist sehr billig. — Jahresabonnement nur 4 Franken.

L'Echo littéraire

bringt vom 1. Januar 1890 an vollständig das neueste Werk Henry Gréville's: L'avenir d'Alaine, das im Buchhandel Fr. 3. 50 kostet, hier aber kaum ein Drittel des Preises.

L'Echo littéraire

Abonnements besorgen alle Postanstalten u. Buchhandlungen. (Dépôt für Deutschland: K. Gustorf, Buchhandlg., Leipzig.) Probe-Nummern gratis vom Herausgeber: Professor Aug. Reitzel, Lausanne.

Die 250 ersten neucintretenden Abonnenten erhalten gratis so lange Vorrath reicht: das II. Semester 1889 (nur vollständige Erzählungen enthaltend) oder ein Band Souvenir du Pensionnat 1888. [1025]

Die höchst erreichbaren Auszeichnungen.
London 1887: Ehren-Diplom. Paris 1885: Ehren-Diplom.
Die neue Davis-Nähmaschine
mit Vertikal-Transportvorrichtung.

Die „Davis“ unterscheidet sich in ihren Grundzügen ganz von den übrigen, im Gebrauche vorkommenden Nähmaschinen und vereinigt in der vollkommensten Weise in sich Kraft, Einfachheit u. Dauerhaftigkeit mit aussergewöhnlicher Leistung bei verschiedenartigster Verwendung. — Das verticale Transportirsystem der Davis-Nähma-



schine sichert unbedingte Genauigkeit der Funktion bei den stärksten wie bei den leichtesten Stoffen, wodurch Regelmässigkeit, Schönheit und Solidität der Nähte erreicht wird, und in Folge dessen sich diese Maschine für jede Art von Beruf eignet. — Dieselbe ist ebenso leicht zu erlernen wie zu gebrauchen. [93]

Als neueste Auszeichnung erhielt die Davis-Nähmaschinen-Gesellschaft — Das Diplom der Goldenen Medaille — der Internationalen Ausstellung in Brüssel 1888 — den höchsten für Nähmaschinen ertheilten Preis.

Vertreter für die Ostschweiz (ausgenommen Bezirk Zürich): A. Rebsamen, Nähmaschinenfabrik in Rütli (Kant. Zürich).
Vertreter für die Stadt und den Bezirk Zürich: Hermann Gramann, Mechaniker, Münsterhof 20, Zürich.

In neuem Vorrath erhielt ich:
Grosses [1031] Strauss-Potpourri

in drei Abtheilungen von 100 Melodien der berühmtesten Tänze und Märsche von Johann Strauss.

Das Potpourri ist leicht gesetzt, spielt eine volle Stunde und kostet für Piano nur Fr. 2. —, für Violine nur Fr. 1. 60. Auch die beliebte, wohlfeile Ausgabe (Dresden, W. Bock) von Joh. Strauss, 50 auserwählte Tänze und Märsche, 2 Hefte, für Piano à Fr. 2. —, für Violine oder Flöte à Fr. 1. 60, ist zu haben bei

J. G. Krompholz
Musikalisch u. Instrumentenhandlung
Spitalgasse 40, Bern.

Silberne Medaille Paris 1889.
Thee
in vorzüglichen Sorten als:
Economical-Family-Breakfast-Aromatic-Caravan-Tea
in eleganten Original-Packeten von 40 Cts. bis Fr. 6. — empfiehlt bestens die
Hecht-Apotheke
C. Fr. Hausmann, St. Gallen.
Bei grösserer Abnahme und für Wiederverkäufer spezielle Vorzugspreise.
Zwei Diplome Zürich 1883.

HERMANN SCHERRER'S LODEN-ARTIKEL
genieseln Waltruf Kataloge gratis.
Herm. Scherrer, München, Neuhauserstr. 33.
Herm. Scherrer, St. Gallen, zum „Kameelhof“. [1023]

Graue Haare
erhalten ihre ursprüngliche Farbe und jugendlichen Glanz wieder bei Anwendung von
Dr. Günther's Haar-Restorra
Auch beseitigt derselbe Schuppen, reinigt die Kopfhaut und verhindert das Ausfallen der Haare. Erfolg garantirt. Zahlreiche Atteste. Für die Haut völlig unschädlich. Zu beziehen à Fr. 2. — in folgenden Dépôts:
Nieder-Uzwil: Herr Rey, Kaufmann.
Flawil: Herr Frey, Handlung.
Ober-Uzwil: Wwe. Kälin, Handlung.
Rorschach: Keller, Hermann.
Henau: Herr Harzenmoser z. Konsum.
Dagersheim: Herr Seifert.
Urnäsch: Bänziger-Ammann, Handlg.
Walstatt: Droguerie Eichmann.
Herisau: Herr Gmünder, Handlung.
Frau Alder-Wirth. [1006]
Altstätten: Droguerie Rist.
Oberriet: W. Stieger z. Konsum.
St. Gallen: Friedr. Klapp,
Droguerie z. Falken — Hauptdepôt.
Per Post franko durch die ganze Schweiz Fr. 2. 50 gegen Nachnahme. Wiederverkäufern entsprechenden Rabatt.

Man beliebe bei Bestellungen von **Tricot-Tailen** nachsteh. Masse genau auszufüllen:

A B . . . Brustbreite,
C D . . . Tailllänge vornen,
E F . . . Rückenbreite,
G K . . . Rückenlänge,
J K J . . . Brustumfang, [542]
L M . . . Aermellänge,
N O . . . Armweite,
P . . . Kragenweite,
Q R . . . Taillenumfang.
Tricot-Besten werden beifügt.
Reichhaltige Muster-Collection von Tricot-Stoffen in glatt und gestreift, eigener Fabrikation. Grosse Auswahl in **Kinder-Kleidchen**. Prompte Bedienung. Fabrikpreise.
St. Goar-Zéénder
Tricot-Fabrik Basel.

Gegen Magenleiden jeder Art, Appetitlosigkeit, Hämorrhoiden u. alle derartigen Leiden gibt es kein **Schrader's ächte weisse Lebens-Essenz** per Flacon Fr. 1. 25. [181]
Generaldep.: Apoth. Hartmann in Steckborn. In den Apoth. zu St. Gallen, Baden, Basel (Adler-, Greifen- u. St. Elisabethenapoth.), Bischofszell (v. Murali), Flawil, Frauenfeld (Dr. Schröder), Heiden, Herisau (Lobeck), Kreuzlingen, Luzern (Weibel), Rapperswil, Ragaz (Sünderhauf), Rehetobel (Joh. Hohl), Rorschach (Rothenhäusler), Schaffhausen (Pfähler und Fiez z. Klopfer), Waldstatt (Droguerie Eichmann), Winterthur (Mohrenapotheke), Zürich (Fingerhut a. Kreuzplatz, Lavater z. Elephant, Lilienkron am Weinplatz, Brunner zum Paradiesvogel, Baumann in Aussersihl).

Preise von Thee
feinster Qualität und neuester Ernte von Carl Osswald in Winterthur.
Ceylon in Original-Packung:
1 Paquet von 2 engl. Pfd. (906 Gr.) Fr. 7. —
1 „ „ „ „ (453 Gr.) „ 3. 50
1 „ „ „ „ (113 Gr.) „ 1. 20
Ceylon, offen, per 1/2 Kilo „ 3. 85
Chinesischer, Kongou oder **Souongou**:
per 1/2 Kilogramm Fr. 4. 25
Wiederverkäufer u. Abnehmer von mindestens 10 Pfund erhalten Rabatt. [1011]



Moderner Knaben-Anzug „HELVETIA“

versende franco durch die ganze Schweiz für Knaben von 2 1/2 Jahren zu Fr. 7. —
 „ „ 3 „ „ „ 7. 50
 „ „ 4 „ „ „ 8. —
 „ „ 5 „ „ „ 8. 50
 „ „ 6 „ „ „ 9. 50
 „ „ 7 „ „ „ 10. 50
 in neuesten dunkeln und mittelhellten Dessins, gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages. Umtausch gestattet. [1022]

Herm. Scherrer,
 Herren- und Knabenkleider-Fabrik
 z. Kameelhof St. Gallen Multergasse 3.

Die beliebtesten
Winterfinken
 und **Pantoffeln**
 mit **Hanfsohlen**, in allen Nummern
 liquidirt zu billigen Preisen.

Hanf- und Schnürsohlen
 zum **Aufnähen** [1044]
 stets in allen Nummern vorrätig
 empfiehlt bestens
D. Denzler, Zürich
 Sonnenquai 12 & Rennweg 58.

Meine sehr beliebten
Universal-Briefordner
 (elegante und solide Schachteln,
 innen mit beweglichem Alpha-
 bete, zur Einlage der **Scripturen**,
Briefe, **Rechnungen**, **Quittungen**
 etc.) sind nun wieder vorrätig.
 Für Jedermann äusserst bequem
 und bedienen sich namentlich
Gewerbetreibende, **Handwerker**
 und **Private** derselben mit Vor-
 theil zum **Ordnen der Korresponden-
 zen**. Hauptvorzüge: **Billig-
 keit**, **Einfachheit** und **Zeitersparnis**.
 Preis Fr. 5. —
 Geneigter Abnahme hält sich
 bestens empfohlen [1014]
Ed. Bänninger, Buchbinder
 — Luzern. —

Bougies Le Cygne
 Perle Suisse
 915] (H 8025 X)

Ein Fräulein von umfassender Bildung
 u. dreier Sprachen mäch-
 tig, sucht Stelle als **Gesellschafterin**,
Reisebegleiterin oder **Sekretärin**. Würde
 auch eine Stelle in ein feineres Geschäft
 annehmen. Gefl. Offerten unter Chiffre
 J R 1008 befördert die Exp. d. Bl. [1008]

ZAHN-ELIXIR. PULVER UND ZAHNPASTA
 DER
RR. PP. BENEDICTINER
 DER ABTEI VON SOULAC
 (Frankreich)
Dom MAGUELONNE, Prior
2 goldene Medaillen: Brüssel 1889 — London 1884
 DIE HÖCHSTEN AUSZEICHNUNGEN
 (8043)
 ERFUNDEN 1373 Durch den Prior
 Pierre BOURSARD
 Der taesliche Gebrauch des
 Zahn-Elixirs der RR. PP. Benedictiner,
 in der Dosis von einigen Tropfen
 im Glase Wasser vermindert und
 heilt das Hohlwerden der Zähne,
 welchen er weissen Glanz und Festig-
 keit verleiht und dabei das
 Zahnfleisch stärkt und gesund
 erhält.
 Wir leisten also unseren
 Lesern einen thatsächlichen Dien t indem wir sie
 auf diese alte und praktische Präparation auf-
 merksam machen, welche das beste Heilmittel und der
 einzige Schutz für und gegen Zahnleiden sind.
 Basz gegündet 1807 106 & 108, rue Croix-de-Segney
 Genéral-Léon: **SEGUIN BORDEAUX**
 Zu haben in allen guten *Parfumeriegeschäften*,
Apotheken und Drogenhandlungen.

Brooke's Putzseife sollte in keiner Haushaltung mehr
 fehlen, ist das beste Mittel, um Rost,
 Schmutz, Flecken, Anlaufen zu entfernen, reinigt alle Küchen-
 geräthe, macht Messing, Kupfer, Bestecke, Waffen etc. spiegel-
 blank. — Zu haben in allen bessern Drogen und Spezerei-
 handlungen. — Preis 25 Cts. [22]
 En gros: **Robert Wirtz**, Gartenstr. 66, **Basel.**

Spezial-Adressen-Anzeiger
 Monat **Abonnements-Inserate 1890.** Januar.

Grösstes Möbel- und Decorations-Magazin
 zum „Tigerhof“ am Tigerberg, **St. Gallen.**
Salons, Wohn-, Speise- und Schlafzimmer complet
 alles eigene Arbeit mit vollster Garantie, empfehlen höchlichst [1]
G. Taubenger, Möbelfabrikant. J. Wirth, Tapissier & Decorateur.

C. Sprecher, z. Schössli, St. Gallen
 Eisenwarenhandlung en gros et en détail
Spezialität in Laubsäge-Artikel.
 (Preislisten und Kataloge zu Diensten.)
**4 Atelier und Lehrinstitut für
 Damenschneiderei**
 Schw. Michnewitsch, Zürich, Lindenhof 5.

Fischhandlung, gros & détail
 Gebr. Lüubli, Ermatingen (Bodensee).
Spezialitäten:
 Seeforellen, Blaufelchen, Hechte, sowie
 sämtl. Bodenseefische frisch u. billigst.

Zuppinger'sche Kinderheilanstalt
Speicher.
 Sonnenbäder. Heilgymnastik. Hydro-
 therapie etc. Auch Winterkuren. Kinder
 in Pflege und Erziehung angenommen.
 Kurarzt. Prospekte. Referenzen.

Kleiderfärberei, chemische Waschanstalt
 und **Druckerei**
C. A. Geipel in Basel
 Prompte Ausführung der mir in Auftrag
 gegebenen Effekten.

Gosch-Nehlsen, Schipfe 39, Kataloge
Zürich. gratis.
 Spezial-Geschäft für **Bade-, Douche- und
 Wascheinrichtung**, sowie deren einzelne
 Bestandtheile. Liefere **Hanf- und Gummi-
 schläuche**, gummirte Stoffe u. s. w. 8

Erziehungs- und Unterrichts-Anstalt für Knaben
 „**Minerva**“ bei Zug.
 Vorbereitung für polytechnische Schulen
 und Akademien; spezielle Handelsabtheilung.
 Best. eingerichtete Gebäulichkeiten. Pracht-
 volle, gesunde Lage. Prospekte und Referen-
 zen zur Disposition.
W. Fuchs-Gessler, Besitzer & Vorsteher.

Kleiderfärberei und chem. Waschanstalt
H. Hintermeister, Küssnacht (Zürich).
 Filialen in: [14]
Bern, Basel, St. Gallen, Winterthur, Luzern,
 Prospekte **Blz, Lausanne, Genf.** gratis.

Gegr. Kunst- & Frauenarbeitschule. 1880.
Praktische Töchterbildungsanstalt z
Boos-Jegher — Zürich. — Vorsteher.

Schulbuchhdlg. W. Kaiser (Antenen), Bern.
Grösste Lehrmittelanstalt der Schweiz. 6
 Schreib- und Zeichnungsmaterialien, Mal-
 tensilien, Bureauartikel. Katalog gratis.

J. Walt-Albertini, Weingrosshandlung
Altstätten (Rheinthal).
 11 **Spezialitäten:**
 Tiroler Spezial, Val Policella. Sieben-
 bürger, Klosterweine, Carlovitzer, Dalma-
 tiner und Palästiner (Libanoner Muscat).
 Direkter Bezug vom Produzenten selbst.
 Garantie für ächte, reelle Traubenweine.

Erste schweizerische
Patent-Gummiwaren-Fabrik
C. H. Wunderli
 gegenüber der neuen Fleischhalle
Zürich. — 10

Walther Gyax, Bleienbach (Bern)
 Fabrikation von **Berner Leinwand**
 und von bestem **Berner Halblein.** 13
 Welche Artikel wünschen Sie bemustert?
 „Walther“ vollständig ausschreiben.

Lemm-Marty, St. Gallen,
 Lager in fertigen **Eisen-, Messing- und
 Stahlwaaren. Seltnerwaaren.** Grösste Aus-
 wahl in **Werkzeugen, Vorlagen, Holz und**
 15 **Beschlägen für Laubsäge-Arbeiten.**

Otto Baumann, Börsenplatz, St. Gallen
 besorgt den [17]
**An- und Verkauf von Liegenschaften und
 Geschäften, Incassi und Informationen.**
 Prompte und streng reelle Bedienung.

1000 Briefe etc.
 können, **offen eingelegt**, bequem in meinem
Universal-Briefordner [16]
 in **alphabetischer Reihenfolge** registriert
 werden. Preis Fr. 5. — per Stück.
 Geneigter Abnahme empfiehlt sich bestens
Ed. Bänninger, Buchbinder
 Haldenstrasse **Luzern** Haldenstrasse.

Phönix-Pommade
 für Haar- und Bartwuchs
 von **Professor H. E. Schneider**,
 nach wissenschaftl.
 Erfahrungen und Be-
 obachtungen aus be-
 sten Frauenhaaren her-
 gestellt, durch viele
 Autoritäten aner-
 kannt, fördert unter
 Garantie bei Damen
 und Herren, ob alt
 oder jung, in kurzer
 Zeit einen uppigen,
 schönen Haarwuchs
 und schützt vor
 Schuppenbildung.
 Aussehen und Spal-
 ten der Haare, frühzeitigem Ergrauen, wie auch
 vor Kahlköpfigkeit etc. — Wer sich die natürliche
 Zierde eines schönen Haares bis in das späteste Alter
 erhalten will, gebrauche allein die **Phönix-Pommade**,
 welche sich durch feinen Geruch wie Billigkeit vor
 allen ähnlichen Fabrikaten auszeichnet.
 Preis pro **Büchsen** Fr. 1.25 und Fr. 2.50.
Titonus-Oel, natürlich. Locken zu erlösen.
 Preis Fr. 1.75 per Flacon.
 Wiederverkäufer hohen Rabatt.
 Genera-Depôt:
Eduard Wirtz, 66 Gartenstrasse, Basel.

Bienenhonig
 eigener Zucht, ausgeschleudert, verkauft
 mit Garantie für Aechtheit, in Büchsen à
 1 und 2 Kilo à **Fr. 2. 20** per Kilo [743]
Max Sulzberger, Horn b. Borschach.

Originell und elegant ist
Schmidt's Abreisskalender
 mit praktischen Rathschlägen
 für **Garten-, Obst- und Blumenkultur.**
 Bei Einsendung von **Fr. 1. 15** fran-
 kirte Uebermittlung. [1026]
Karl Kölla, Stäfa,
Buchbinderei und Papeterie.

Eine kleine Schrift über den
Haarausfall u. frühzeitiges Ergrauen
 versendet auf Anfragen gratis und franko die
 Verfasserin **Frau Carolina Fischer**,
 3 Boulevard de Plainpalais, **Genf.** [287]

CHOCOLAT
& CACAO
MAESTRANI
ST GALL

Töchterpensionat Dodel-Jullerat in
Rolle, Genfersee.
 Prosp. u. Referenzen zu Diensten. (H 9385 L)

Nur echt mit der Marke „Anker“!
Wicht. u. Rheumatismus
Leiden bei Einnahme der echten
Pain-Expeller
 mit „Anker“ als sehr wirksames
 Hausmittel empfohlen. [1]
 Vorrätig in den meisten Apotheken.

Sieben erschien in meinem Verlage:
Die Schönheit des Weibes.
 Ihre Pflege, Beförderung und Erhaltung
 von Hortense de Goupy. [944]
 Preis 2 Mark.
Friedrich Stahn, Berlin S W 48.

Alle gebrauchten Briefmarken kauft
 fortwährend. Prosp. grat. [945]
 (Ha 8223 0) **G. Zeilmeyer, Nürnberg.**

500 Mark in Gold,
 wenn **Crème Grolsch** nicht alle **Sand-
 ureinigkeiten, als Sommerproben, Leber-
 stein, Gallenbrand, Blüthen, Menstruatio-
 nen** befreit u. den **Teint bis ins Alter** blendend
 schön und **jugendlich frisch erhält.** Keine
 Gummis! Preis Fr. 1.50. **Exp. Dep.**
A. Bütner, Spiez, Basel. [1379]

Verkaufs-Lokalitäten
Centralhof
Zürich
Erstes Schweiz. Versandgeschäft.

Oettinger & Co. Zürich

Muster in Damenkleiderstoffen
und Waarensendungen
franco in's Haus geliefert.
Neueste Modebilder gratis.

Ausverkauf

unseres ganzen Lagers in Damenkleiderstoffen

zu ganz aussergewöhnlich billigen Preisen und führen wir blos einige unserer Hunderte von billigen Artikeln an:

Spezialabtheilung Kleiderstoffe.

	Preise per Elle pr. Meter	
Doppeltbr. Melton-Foulé in solidester Qualität	à Fr. — 36 — 60	
do. Rayé gratté do. do.	— 50 — 85	
do. Damentuohé , hervorragend solider Qualität	— 75 1. 25	
do. Caohemirs u. Merinos , garant. reine Wolle	— 80 1. 35	
do. Carreaux und Brochés do. do.	1. 20 1. 95	
do. Ball- u. Gesellschaftsstoffe do. do.	1. 20 1. 95	
do. extra prima Nouveautés do. do.	1. 45 2. 45	
Extra prima Qualität Seiden-Peluche in 60 Farben	2. 95 4. 95	
Flanelle in Molton u. Kern-Körper , garant. reine Wolle	— 95 1. 60	

Gelegenheitskauf waschlicher bedruckter **Elsässer-Foulard-Stoffe** a 27 bis 48 Cts. per Elle; es sind dies nur beste Qualitäten, deren **reeller Werth** 45 bis 85 Cts. per Elle.

Zur Einsichtnahme unseres **Lagers** laden höflichst ein:

Abtheilung Damenmäntel.

Lange Paletots in Double, Rayé u. Peluche, sowie **Jacquettes** à Fr. 6. 50 bis 35. —
do. **Dolmans** do. do. do. sowie **Visites** „ „ 9. 50 „ 45. —
Regenmäntel, vorzüglichster Schnitt, neueste Façons „ „ 7. 50 „ 28. —
Tricot-Tailen, reine Wolle, vorzüglichster Schnitt „ „ 3. 50 „ 12. 50
Auswahlendungen in Confections vom billigsten bis zu den feinsten und zu allen Preisen bereitwilligst.

Separat-Abtheilung für Herren- und Knabenkleider.

Buxkin, Velour und **Kammgarn**, 135 bis 145 cm breit, garantirt reine Wolle, nadelfertig à Fr. 1. 95 per Elle. **Muster** unserer grossartig reichhaltigen Collectionen von Herrenstoffen versenden umgehend franco.
Wir machen bei diesen billigen Ausverkaufspreisen speziell auch **Wiederverkäufer, Anstalten** und **Vereine** besonders aufmerksam.

Zürich
Centralhof

Oettinger & Co.

Zürich
Centralhof

P. S. Mustersendungen in Damenkleider- und Herrenstoffen umgehend franco in's Haus.

Husten- und Brustleidende

werden auf die von Medicinalbehörden des In- und Auslandes konzessionirten und von vielen medizinischen Autoritäten warm empfohlenen **Dr. J. J. Hohl's Pektorinen** gegen **Husten, Keuchhusten, Lungenkatarrh und Heiserkeit**, sowie gegen **Engbrüstigkeit** und ähnliche Brustleiden, nachdrucksam aufmerksam gemacht. Diese Tabletten mit sehr angenehmem Geschmack sind in Schachteln zu 75 und 110 Rp. zu haben durch folgende Apotheken: **St. Gallen:** Hausmann, Rehsteiner, Schobinger, Stein, Wartenweiler, Altstätten: Sailer, Lichtensteig: Dreiss, Rapperswil: Halbling, Rorschach: Rothenhänsler, Uznach: Strenli, Herisau: Hörler, Lök, Trogen: Staib, Heiden: Thomann. Durch folgende Handlungen: **Flawil:** E. Weyer, Oberuzwil: A. Detsch, Rheineck: Hermann Lutz, Sohn, Wattwil: H. Stefan, Wil: C. J. Schmidweber. Ferner durch nachstehende Apotheken: **Chur:** Heuss, Lohr, Schöneker, Davos: Ammann, Dr. Reinhardt, Samaden: Mutschler, Thusis: Huber, Glarus: Greiner, Marty, Frauenfeld: Schilt, Dr. Schröder, Arbon: Müller, Bischofszell: v. Muralt, Steckborn: Hartmann, Schaffhausen: Glas-Apotheke und Apotheke z. Klopfer, Zürich: Brunner z. Paradiesvogel, Eidenbenz & Stürmer, Strickler, Hürli, Bahnhofstrasse, Winterthur: Gamper, Naumann, Schmid, Schneider. (H 2842 Q)

Meyer-Müller & Co z. Casino Winterthur

Möbelfabrik mit Maschinenbetrieb.

— Specielle Ateliers — — Fabrikation —
für der beliebten

Polstermöbel und Decorationen. Rohrmöbel für Hausflur & Garten.

Ältestes und besteingerichtetes Etablissement

für Ausstattung sämtl. Wohnräumlichkeiten, in jedem Stil u. allen Holzarten, vom bescheidensten bis reichsten Bedarfe, mit jeder Garantie für Dauerhaftigkeit.

Billigste und reellste Bezugsquelle für ganze Aussteuern und Bettwaren.

Grosses Teppichlager,

reiche Auswahl neuester **Möbel-, Vorhang- und Portièren-Stoffe.**

— Linoleum. — (941)

Nouveautés. L. Schweitzer, St. Gallen. Confections.

Magazin für Damen- und Kinder-Garderobe.

Grosses Lager in Stoffen u. Garnituren jeder Art. Confections: Morgenkleider, Jupons, Tricot-Tailen, Echarpes, Corssets, Tournures.

Stets Eingang aller Neuheiten von Stoffen und Confections. [815]

Anfertigung nach Mass unter Garantie eines modernen, passenden Schnittes.

Gegen Husten und Heiserkeit.

PÂTE PECTORALE FORTIFIANTE

de J. KLAUS, au Locle (Suisse).

[868]

In allen Apotheken zu haben. (H 5000 J)



Gestrickte Gesundheits-Corssets

aus der ersten schweizer. Gesundheits-Corset-Strickerei von

E. G. Herbschleb in Romanshorn,

als praktisch und gesundheitsgemäss von Aerzten und Fachzeitungen sehr empfohlen, zeichnen sich vor allen andern derartigen Fabrikaten aus durch **gutes Material, vorzügliche Façon und elegante Ausführung.** Man achte deshalb beim Ankauf solcher genau auf bedruckte Schutzmarke. Dieselben sind zu haben in jeder bessern Corset-Handlung der Schweiz und des Auslandes. [3]

— Probe-Corssets/pper Nachnahme. —



TRICOT-TAILLEN

neueste Façon

schönste, schwerste Winterqualität
schwarz und farbig

à Fr. 2. 50 bis Fr. 19. —

998] empfiehlt in (H 34 GI)

reichhaltigster Auswahl

Heinrich Fehr — Glarus.

— Auswahlendungen franko. —

Saison-Neuheiten!

Einziges Spezialgeschäft

für

Kinder-Confection

— in St. Gallen. —

Grösste Auswahl in:

Tricot-Kleidchen, Knabenanzügen
Mänteln, Jaquets, Blousen, Tailen
Stoff-Kleidern, Mänteln [862]

Regenmänteln, Paletots

[Wintermänteln, Schürzen

Mützen, Hütchen, Strümpfen

Kinderwäsche, Wollkleidern

etc. etc. (H 2534 G)

Saison-Neuheiten!

Auswahlendungen sehr gerne zu Diensten.

Meinel-Pffeninger

Multergasse 26 — zum Palmbaum.

Compagnie 'Singer' von New-York.

Grösste Nähmaschinen-



fabrik der Welt.

Etabliert

seit 1850.

Bisher verkauft über **acht Millionen** Stück Nähmaschinen, gewiss ein sprechender Beweis von **Vorzüglichkeit** ihres Fabrikates.

Goldene Medaille an der Weltausstellung in Paris 1889.

Die **Compagnie "Singer"** fabrizirt über 50 Sorten Nähmaschinen für jede Art Gewerbe und Industrie, von der einfachsten Handnähmaschine bis zur komplizirtesten Spezialnähmaschine mit 6 und mehr Nadeln.

Als beste Familien-Nähmaschine

empfiehlt die **Compagnie "Singer"** ihre **neue Familien-Nähmaschine mit vibrirendem** (fliegendem) **Schiffchen** (für Hand- oder Fussbetrieb). Diese Maschine ist von denkbar einfacher und soliderer Konstruktion, arbeitet äusserst leicht und geräuschlos, näht die dicksten sowohl wie die feinsten Stoffe.

Zu beziehen: **Basel:** Münsterberg 2; **Bern:** Christoffelgasse 7; **Luzern:** Theaterquai 381; **St. Gallen:** Rorschacherstr. 31; **Zürich:** Fraumünsterstr. 15.

NB. Die **Compagnie "Singer"** verkauft ihr eigenes Fabrikat **selbst**, ohne Zwischenhändler, leistet daher auch **wirkliche Garantie** und kann die Maschinen zu den **günstigsten Bedingungen** liefern. [995]

opl.

3. Jahrgang

Für die Junge Welt.

Illustrirte Gratisbeilage

zur

Schweizer Frauen-Zeitung

Erscheint

am ersten Sonntag jeden Monats.



St. Gallen.

Druck und Verlag der M. Kälin'schen Buchdruckerei.



1. Heft
1890.





Auch ein Weihnachtsjubel.



Für die Junge Welt.

Gratisbeilage

zur

→ Schweizer Frauen-Beitung ←

Erscheint am ersten Sonntag jeden Monats.



St. Gallen.

→ No. 1. ←

1890.

Auch ein Weihnachtsjubel.

(Zum Titelbilde.)

Nei, nei, was tusigs ist denn hüt?"
 So denked i der Nööchi d' Lüt
 Um Morge frueh, wo sie dehei
 Verwachtet sind vom Spatzegschrei.
 Die Chinderchöpfli aber do
 Im Zimmer inne wüßed's scho!
 Gest z' Obed hät de lieb Papa
 E lustigs Geschäft mit ihne gha:
 Voruse sind's mit feste Schueh
 Und lueged lang em Vater zue,
 Der bohret, wird's ihm no so suur,
 J's Sims e Löchli, dur und dur,
 Wil doch de Spätzli-Christbaum mueß
 Schön festgesteckt werden in en Fueß!
 Denn Uehre händ sie, groß und chli,
 Und stecked's jez voll Freude dri,
 Recht fetti, wie i's Pharao's Traum —
 So, das ist jez en flotte Baum!
 So händ sie z' Obed bis i d' Nacht
 De Vögeli en Christbaum g'macht.
 Do wo sie wend zur Stuben i —
 Es ist grad Heilig-Obed gsi —
 Do isch es geschlossen a der Thür
 Und innerhalb isch grad wie füür!
 Dur's Schlüßellöchli güggled's halt
 Und unne dur en schmale Spalt;
 Denn aber goht de Riegel z'rück,
 Und — ine dörfed's, o das Glück!

Wie tanzed's um die volle-n Nest,
 Und händ e fröhlich Wiehnachtsfest;
 Und d' Muetter brächts hüt nit is Bett,
 Wenn nit der Vater glächlet hett:
 Sewie, wer cha morn frueh uffstoh
 Und fertig g'rüßt as Fenster goh?
 Denn d' Spätzli sind halt fruehni Gäst
 Zu ihrem Chörnli-Wiehnachtsfest!
 „Ich, ich!“ so rüefed Groß und Chli,
 Und sind jez bald im Nestli gsi.
 Und Keins am Morge warte mag
 Und stöhnd bim erste Schi vom Tag
 Gschwind uf, sobalds der Vater seit,
 Und sehed, daß es lustig schneit.
 Das Wäsche goht hüt tusigs gschwind
 Vor luter Freud bi jedem Chind.
 Und zmol goht's a: witt witt, witt witt,
 Bis 's halt en rechte Lärme git,
 En lustige, us Herzli's Grund,
 Do jedem Spätzli, wo do chunt.
 Und Keins ist schüüch, wenn inne scho
 Die Chinder stöhnd und lueged froh.
 Do alle Spätzli machet zwei
 E b'sonders lustigs Jubelgschrei,
 Und stöhnd doher, wie Sängler grad,
 Und händ a Dankesred parad:
 Wittwitt, wittwitt, wittwitt, wittwitt!
 Das heißt: froh ist, wer selber git.



Des Hefstchens Neujahrsgruß an die Junge Welt.

Proßt Junge Welt!“ das gelbe Hefstlein spricht,
„Muß doch dem Kindervolk auch gratuliren!
Zwei Jahr sind's her, da steckt ich kleiner Wicht
Ganz schüchtern noch das Köpfcchen durch die Thüren,
Von Mama „Frauen-Beitung“ eingeführt,
Mich bergend noch in ihres Rockes Falten,
Mit einem Eintrittszettel austaffirt,
So thät der kleine Fremdling Einzug halten!

Und heut — den Briefkastn ungeschnallt,
Spaziert er keck herein in tausend Stuben,
Wo ihm ein froher Gruß entgegenschallt
Von lauter Freunden, Mägdelein und Buben.
Und allsobald hat ihn das Volk umringt,
Im Ofenwinkel muß er sich verschanzn,
Denn Jedes stürmt, ob er ein Brieflein bringt,
Und späürt herum an seinem Wanderranzn.

Ei ja, gar schwer beladen kommt er heut,
Hat tausend Glückwünschkärtlein abzugeben
An all die herzig lieben kleinen Leut',
Die rings in allen Schweizergauen leben,
In Pisa auch und in Manchester gar,
Sie Alle sollen heut ein Grüßlein haben,
Hab Dank für eure Lieb im alten Jahr,
Für Briefe, Blümlein, all' die holden Gaben,

Die hergeflogen an den Bodensee,
Die Geschicklitate wonniglich zu grüßen;
Drum, liebe „Junge Welt“ in Fern' und Näh',
Laßt zum Neujahr uns neue Freundschaft schließen.
Bleib fest geknüpft, du unsichtbares Band,
Das Geister aller Orten froh verbindet
Und um die junge Welt im Schweizerland
Sich wie ein vaterländisch Reichen windet.

Seid auch willkommen', ihr neuen Leserlein,
Die ihr im neuen Jahr uns reicht die Hände,
Und tretet durch ein Brieflein zum Verein
Der „Jungen Welt“, die neues weiß ohn' Ende.
Grad wie ihr's denkt, grad was ihr so erlebt,
Was 's Christkind brachte, mögt ihr fröhlich melden!
Und nun eu'r Gläschen Punsch mit mir erhebt:
Lebt hoch im neuen Jahr, ihr Federhelden!“

Guter Anfang.

Es war ein wenig spät am Morgen, als Arthur und Kelly Waldmann, Jedes mit einem schön geschriebenen Neujahrsbrief an die Eltern, aus ihren Schlafkammerlein die Treppe herabeilten, leise, leise, denn sie wollten die Ersten sein im Wohnzimmer, um die Briefe für Mama und Papa heimlich unter deren Tassen zu legen, bevor diese zum Frühstück hereinkämen. Aber, o weh! Da saß der Papa schon an seinem Platz und die Mama stand am Tisch und schnitt schöne Stücke „Eierzopf und Birnbrod“ in das Brodkörbchen. Ein wenig verlegen blieben die Kinder an der Thüre stehen, die Hand mit dem Brief hinter sich versteckend. Aber der Papa scherzte freundlich entgegen: „Ihr naht Euch wieder, schwankende Gestalten? Punschräschen ausgeschlafen? Wißt Ihr noch was von Mitternacht, wie die Sternelein treu herüberleuchteten vom alten in's neue Jahr, und wie die Glocken alle klangen durch die feierliche Nacht? Also jetzt, im neuen Jahr, bringt uns Euer'n Glückwunsch dar! Ei, ei, einen geschriebenen Brief? Zwei? Und ganz selber verfaßt? Habt Dank, Ihr kleinen Muzen! Kommt, Mütterchen, wir wollen's genießen, bis die Kleinen ihren Neujahrsgruß auch entdeckt haben!“

Und da lasen sie denn zuerst Kelly's Brief; Kelly war die Kleinere, zehn Jahre alt, und Arthur schon dreizehn. Kelly hatte geschrieben: „Lieber Papa, ich habe Dich lieb, liebe Mama, ich habe Dich auch lieb. Ich will im neuen Jahre keine Kräglein und Nasstüchlein und Strumpfbänder verlieren und nicht mehr Alles herumliegen lassen. Und ich will alle Morgen vor der Schule die Stube abstauben und das Vögelein füttern. Und ich will dem lieben Papa allemal die Pantoffeln herholen und die Schuhriemen auflösen, wenn er heimkommt, und ich will der lieben Mama Alles holen, was sie braucht; aber gelt, ich bekomme auch wieder ein neues Geschichtenbuch mit lauter Geschichten, welche sonst gar Niemand weiß? Und ich wünsche, daß der liebe Papa und die liebe Mama gesund bleiben, denn das wäre furchtbar traurig, wenn wir keinen Papa und keine Mama mehr hätten. Wäret Ihr auch traurig, wenn Ihr mich nicht mehr hättet? Gelt ja? Ich bin Euer liebes Kind: Kelly.“

Und Arthur's Brief lautete: „Lieber Papa, liebe Mama! Ich schreibe an meinem neuen Pütllein diesen Brief zum Neujahr. Meine neue Studirlampe scheint ganz hell auf meinen Briefbogen; aber ich habe beide Kouleaux doch wieder heraufgezogen, daß auch noch die Sternlein zu mir hereinschauen. Ich habe „Kouleaux“ selber recht geschrieben, weil ich weiß, daß die Wörter auf eau in der Mehrzahl

ein x annehmen. Also, die Sternlein scheinen zu mir herein und ich schaue sie auch an und möchte wissen, woher das kommt, daß die da oben leuchten und in der Luft stillhalten, und wie der Mond seinen Weg findet. Ich möchte einmal in einem Luftschifflein hinauffahren und die Sterne ganz in der Nähe anschauen. Und wenn ich lange zusehe, wie sie da so ruhig flimmern und länger leben als alle Menschen, so denke ich, ich sei doch ein kleiner Mensch da unten auf der Erde, und dann meine ich, ich müsse schnell etwas recht Großes, Gutes thun, damit man auch merke, daß ich auf der Welt sei! Aber wenn ich nur schon groß wäre und genug studirt hätte! Dann wollte ich ganz viel Bücher schreiben und es allen Leuten sagen, daß sie auch sollen etwas Großes ausrichten, daß man von Jedem eine Spur merkt, wie von den leuchtenden Sternlein da oben. Gest Papa, ich werde ein Dichter? Du hast es einmal zu der Mama gesagt. Und dann sollt Ihr Alle stolz sein auf mich, und mit mir auf einem Berge wohnen, näher bei den Sternen, in einem Häuschen mit lauter Verandas ringsum, in Zimmern voll grüner Pflanzen! Aber Mama, wenn ich dann schon ein berühmter Mann bin, dann esse ich doch noch gerne Gutsli von Dir! Und immer muß ich Dich und den Papa haben, daß Ihr lieb habt Euern einzigen Sohn: Arthur."

Nun, das waren freilich Briefe, die Papa und Mama zwei Mal lesen mußten, und die Mama wischte sich dabei die hellen Thränen aus den Augen. Unterdessen hatten Arthur und Nelly ebenfalls einen wundersamen Spruch zu lesen bekommen. Denn Jedes hatte an seinem Plätzchen ein weißes Päckchen mit rosa Schnürchen gefunden und begierig aufgemacht. Zwei Bücher waren es wohl, so groß und dick, wie Arthur's Grammatik; aber kein Geschichtlein stand d'rin, wie Nelly beim ersten Anblick erwartet hatte; — lauter linirte, weiße Seiten — und es stand auch nicht „Poesie“ vorne d'ran, wie auf den Stammbüchern der Freundinnen, und es war auch zu klein für ein Alegealbum. Und ein Schloßchen war d'ran und ein Schlüsselchen angebunden! Alle Merkwürdigkeiten studirte Nelly an ihrem Buch. Arthur aber las bereits einen Spruch, den er auf der allerersten Seite entdeckt hatte:

Die Jahre fliehen schnell, mein Kind,	Und suchest, Allen zum Gewinn,
Doch jedes Jahr besteht aus Tagen;	Dein täglich Leben einzurichten.
Laß jeden Tag, der leis entrinnt,	So geh'n sie spurlos nicht vorbei,
Von Dir was Gutes, Schönes sagen:	Die Tage, die Dir Gott gegeben,
Daß Liebes irgendwem geschah	Erst Mühe macht Dich groß und frei,
Durch Dich, daß Dich ein Lächeln segnet,	Für And're leben, heißt erst leben!
Daß Du Bedrängten freundlich nah	„So zeichne in dies Büchlein ein
Und hülfreich, so Dir Noth begegnet;	Ein Werk, das jedem Tage eigen,
Daß Du mit still gefaßtem Sinn	Damit die Tage, die sich reih'n,
Vollbringst die nächste Deiner Pflichten	Dir einstens einen Helden zeigen.“

Nelly wartete nur, bis der Bruder fertig gelesen hatte, dann hielt sie ihm triumphirend ihren gefundenen Spruch hin, und Beide steckten jetzt die Köpfe in Nelly's „Album“:

Nelly, unser Töchterlein,
Wöchte allzeit Neues wissen,
Um Geschichtlein, groß und klein,
Ist ihr Geist gar sehr beflissen.
Und doch, wenn sie recht studirt,
Müßte sie ein Mägdlein kennen,
Dem gar mancherlei passirt:
Sich ein Loch in's Schürzchen brennen,
Püppchens Backen kreidebleich,
Mit dem großen Schwamme reiben,
In dem Schuh und Fink' zugleich
Einen halben Tag lang bleiben;
Ganz verduzt im Laden ste'hn,
Mama's Auftrag rein vergessen —
Und nach ihren Täubchen seh'n,
Wenn es Zeit zum Mittagessen,
Schief geknüpft das Mäntelein,
Pöpslein aufgelöst am Rücken,

Und wenn's gilt, zur Hand zu sein
Träumend in die Wolken blicken —
Ei, es gibt wohl Tag für Tag
Solche Dinge zu berichten,
D'rum Dein Büchlein sammeln mag
Lauter eigene Geschichten.
Doch zum Troste, liebes Kind,
Darfst Du ihm auch Gutes sagen,
Wie bei Schnee und kaltem Wind
Du den kleinen Bub getragen,
Der am Wege laut geheult,
Bis Du ihm zu Hülf gekommen,
Und Dein Brod mit ihm getheilt
Und ihn auf den Arm genommen;
Wie Du der Hausirerfrau
Eifrig halfst den Karren schieben:
Jeder Tag wird ganz genau
In dies Büchlein eingeschrieben!

Als Nelly, feuerroth im Gesichtchen, aufschaute, stand der Papa, der dies Alles geschrieben, hinter den Kindern und zog die kleine Tochter freundlich an sich, bis sie sich wieder erholt hatte von ihrem „Spiegelbildchen“, während Arthur ein bißchen „Schooßkind“ spielte bei der lieben Mama. Dann wurde fröhlich getafelt und abgeräumt und zur Kirche gerüstet, und Nelly nahm ihre Gedanken recht zusammen, um nachher noch recht viel von der Predigt erzählen zu können. Nachher machte der Papa mit den Kindern einen frischen Lauf durch die winterliche Natur, und sie sahen die Waldbäume in feierlichem Schweigen, mit ihren Lasten von Schnee, der im kalten Sonnenscheine glitzerte und funkelte wie Krystall. Und dann ging's heim in die warme Stube zum Entenschmaus und all' dem Herrlichen, was die gute Mama zum Neujahrstage bereitet hatte, und Alle waren voll Fried' und Freude. Nur hätte Arthur schon heute Gelegenheit gewünscht zu einer „Heldenthat,“ denn nun wollte er doch jeden Tag etwas „ausrichten“ auf der Welt.

Beide Kinder gingen jetzt auf den beliebtesten Tummelplatz der Jugend im Winter, auf die nahe Bergstraße, wo man herrlich herabfahren konnte mit Schlitten und Schlittschuh. Nelly ließ, da sie den zweifißigen Schlitten allein haben konnte, bei jedem Herunterfahren ein anderes Kind mit aufßigen, da noch viele Kinder zuschauten, die keinen Schlitten hatten. Arthur aber hatte beim Schlittschuhlaufen immer ein wachsamcs Auge auf sein Schwesterchen und die andern kleinern

Kinder. Wenn er oben wieder frisch anfing, ordnete er zuerst die Reihenfolge der Schlitten, und wenn er ein Purzelunglück sah, war er augenblicklich zur Stelle und half gar freundlich, so daß die kleineren Kinder zu ihm aussahen, wie zu einem Beschützer, und Kelly ganz stolz war auf ihren Bruder. Auch die andern Buben mochten ihn gern, weil er kühn und lustig war wie sie, und sie hatten einen ganzen Respekt vor ihm, weil sie ihn immer etwas Passendes thun sahen, was ihnen nicht eingefallen wäre und doch einleuchtete, wie diese Fürsorge für die Kleineren.

Da kam vom Berge herab eine arme Frau, mit zwei Bündelchen gesammeltem Holz an den Händen. Aengstlich wollte sie gerade in die Wiese abbiegen, da sie sich nicht auf den glattgefahrenen Schlittweg getraute und lieber durch den tiefen Schnee waten, als auf der glatten Straße fallen wollte. Das sah Arthur beim Heraufkommen und blitzschnell war er oben und stand neben der armen Frau, und fragte sie freundlich, ob sie sogar am Neujahrstag Holz gesammelt habe? „Ach ja, es war heute ein gutes Wetter dazu; wer weiß, ob es morgen wieder schneit und rubelt, daß man nichts mehr finden kann, und der Förster hatte mir gestern ein gutes Plätzchen angewiesen, so wollte ich es schnell benutzen. Es braucht so viel Holz diesen Winter, daß wir nicht alles kaufen können, und was wir im Sommer gesammelt haben, langt nicht mehr weit. Es ist auch ganz gut gegangen zum Laufen bis hierher, aber jetzt weiß ich nichts anderes, als hier daneben in der Wiese zu laufen, bis wieder ebener Weg kommt.“

„O nein, das sollen Sie nicht, wir wollen Sie schon führen!“ Und da sich schon ein Trüppchen junges Volk um die Beiden gesammelt hatte, fand Arthur schnell einen passenden Kameraden bereit, und Beide lösten ihre Schlittschuhe. Dann nahm Arthur dem alten Mütterchen das Holz ab: „Da Kelly, lade Du eins auf Deinen Schlitten, und Du auch eins, Quischen, und wartet dort unten beim Wegweiser, gelt?“ Und als die beiden kleinen Mädchen glücklich abgefahren, stützten Arthur und Bernhard das Mütterchen unter den Armen und liefen geduldig langsam bergab mit ihr. Da kamen von unten herauf Reiner's Kinder, zwei Mädchen von zwölf und dreizehn Jahren, die schoben ihren großen Stoßschlitten bergauf. Blitzschnell dachte Arthur, wie lustig es wäre, das arme Mütterchen herunter zu schlitten, aber er konnte doch nicht so ohne Weiteres um den Schlitten bitten, da er wohl sah, wie gern die beiden Mädchen ihn selber brauchen wollten. Er besann sich also, was er ihnen dafür thun könnte, und da die Idee, die arme Frau ganz heimzuschlitten, ihn schon ganz erfüllte, wollte er gern Alles d'ran setzen. „Bitte Elsa und Margrit, wolltet Ihr so gut sein und uns Euern Schlitten leihen? Ich stoße Euch

dann dafür den ganzen Nachmittag.“ Das gefiel den Mädchen gleich! „Ja gern, gewiß, da nehmt ihn nur, wir gehen grad auch mit!“ Also gab das jetzt ein lustiges Einsteigen; die arme Frau war ganz vergnügt, daß es ihr heute so gut ging und daß diese Kinder so freundlich mit ihr waren. Sie halfen ihr artig und sagten, sie sollte sich nur festhalten. „Sitzt Ihr nur auch mit drauf bis dort unten, es hat Platz genug für alle Drei,“ sagte Arthur zu Elsa und Margrit, und so ging's jetzt mit Jubel bergab. Dort warteten Kelly und Luischen und wollten ihre Bürdelein durchaus noch weiter ziehen, und da die beiden Buben stark genug waren, die drei „Frauenzimmer“ auf dem Schlitten auch auf ebener Straße vorwärts zu bringen, begab sich jetzt die ganze Schlittenpartie nach dem Häuschen der armen Frau. Dort lugte schon ihr Mann durch's Fenster entgegen, er hatte graue Haare und ein gutes, freundliches Gesicht. „Er käm' jetzt doch gern vor's Haus, wenn er könnte, aber er hat rheumatische Schmerzen und kann kaum im Zimmer gehen, aber seht nur, wie er sich freut, daß ich's so gut habe wegen euch braven Kindern.“ „„Dürfen wir hereinkommen und ihm „Grüß Gott“ sagen?““ Und dann kam die ganze liebe, junge Gesellschaft in die Stube und gab dem alten Manne freundlich die Hand. Arthur trug auch das Holz in die Küche und sah, wie wenig Holz und andere Sachen da waren, und sagte dann zur Frau: „Gehen Sie nur nicht mehr in den Wald, Ihr Mann hat's gewiß langweilig allein, wenn er Schmerzen hat; ich will meine Eltern bitten, daß wir Ihnen etwas bringen dürfen, mein Schwesterlein und ich!“ Und dann sagte das junge Volk den beiden alten Leuten Ade, die ihnen noch lange durch die Fenster nachschauten, den frischen, herzigen Kindern.

Elsa und Margrit wollten jetzt, daß die beiden Kleinen auf den Stoßschlitten sitzen sollten. Margrit hatte auch noch Platz und Arthur stieß sie, während Bernhard Elsa auf einem kleinen Schlitten zog und diese den leeren als Schleppschiff nachführte. So langten sie vergnügt wieder beim Berge an, standen beim Wegweiser noch an einem Häuschen beisammen und machten aus, daß sie Alle daheim Holz betteln wollten für die beiden Alten und es ihnen morgen bringen auf den Schlitten. Und Jedes wollte auch noch seine Freunde zur Holzschlittenpartie einladen, auf morgen um ein Uhr. Ei ja, schon weil Arthur der Anstifter war, dem mochten sie gerne helfen, und alle Augenblicke, wenn er mit den beiden Reiner's vorüberfuhr, rief oder nickte ihm eines zu: „Ich komm' auch!“

Und so geschah es auch; mehr als zwanzig Kinder mit holzbeladenen Schlitten sammelten sich am nächsten Tage vor Waldmann's

Haus, so daß die Vorübergehenden neugierig fragten, was es da gebe? Und bereitwillig genug gab die junge Welt Auskunft, und erlangte dabei noch manchen Fünfinger und sogar Franken für ihre Schützlinge. Arthur und Kelly hatten außer ihrem großen Holzkorb noch einen Korb mit Wein und Lebensmitteln und zwei Paar warmen Schuhen auf ihrem Schlitten und eröffneten nun den Zug der lustigen Holzfuhrleute nach der armen Hütte außerhalb dem Städtchen, und viele Leute hatten ihre herzliche Freude daran. Wie froh erstaunt aber waren erst die beiden alten Leuten, als sie das Schellengeklingel hörten und die lange Reihe „Holzfuhren“ sahen! Jedes Kind wollte natürlich seinen Korb selbst hereintragen, und Arthur steckte gleich ein paar große Scheiter in den Ofen, damit es recht heimelig praßle darin. Er ordnete auch das Aufbeigen des Holzes, und es gab einen so stattlichen Stoß davon, wie's die kleine Küche jedenfalls noch nie erlebt hatte. Die Kinder, welche fertig waren, stellten ihren Korb in den Gang und warteten in der Stube auf die Andern. Kelly aber wartete mit ihrem zugedeckten Korb, bis sie mit der Frau allein war, und dann packte sie ihre vergnügliche Ladung auf dem Küchentische aus: vier Flaschen Wein, Würste, Fleisch, Butter, Reis, Gerste, Schnitz und dann noch die Schuhe! Wie glücklich machte dies Alles die arme Frau! Und als sie nun in die Stube kamen, streckte ihr der Mann die Hand voll Silbermünzen entgegen, welche die kleinen Sammler ihm unterdessen eingehändigt hatten!

Ja, das war ein guter Jahresanfang für die beiden alten Leuten, die sich immer die Augen wischen mußten vor Glück und Rührung. Aber ein guter Jahresanfang mit manchem stillen Keim für späteres Wohlthun war es auch für alle beteiligten lieben Kinder. Und ein guter, ermuthigender Anfang war es auch für Arthur's und Kelly's Tagebuch. Der Vater sagte ihnen, sie sollten ihre Tagebücher wie lebendige Freunde betrachten und z. B. schreiben: „Komm, liebes Tagebuch, ich sage Dir etwas,“ und dann fröhlich anfangen zu berichten. Und darum war es Beiden alle Tage dran gelegen, daß sie etwas Gutes einschreiben konnten. Als Kelly einmal einem blinden Orgelspieler ihr ganzes Taschengeld hingegeben hatte, schrieb sie am Abend in ihr Büchlein: „Jetzt habe ich halt kein Geld mehr bis am nächsten Sonntag, wo mir der Vater wieder fünfzig Rappen gibt, aber gelt, Du sagst's Niemand?“ Und Arthur schrieb oft viele Seiten an einem Tag, denn es kamen ihm unendliche Gedanken, und dabei glänzten seine Augen und glühten seine Wangen. Aber wenn Jemand kam — klapp, schloß er zu und steckte das Schlüßlein in das dafür bestimmte Westentäschchen und schob das Buch in sein neues Pult. Denn er

hatte Verse darein geschrieben, die durfte Niemand wissen, als Vater und Mutter. Denn sie verstanden ihn; hatten sie doch ihn und Kelly von Jugend an aufmerksam gemacht auf alles Schöne und Große in der Natur, auf den Sternenhimmel, die Wolken, das rauschende Wasser und das wogende Saatsfeld, auf Vogelstimmen und Pflanzenleben, und zur Güte gegen jedes Geschöpf, zur Liebe gegen alle Menschen erzogen; gingen sie doch mit ihren Kindern innig und sorgfältig um und kannten jeden Ausdruck auf den lieben Gesichtchen, jede Regung der kleinen Herzen, daß diese wie ein offenes Buch vor den Eltern lagen und keine Lüge, kein verheimlichter Fehler sich einnisten konnte.

So war nicht blos mit dem schönen Neujahrstag und der Liebesthat an den armen Leuten ein guter Anfang für das Jahr, sondern mit dem ganzen innigen Familienleben ein guter Anfang gemacht für das ganze Leben dieser glücklichen Kinder.

Das Geschenk der Pathin.

Kommst mit!" rief Fritz seinem Kameraden Ernst, der ihm auf der Straße begegnete, zu, „ich gehe zu meiner Pathin Adieu sagen, denn morgen geht's für ein Jahr in's Welschland. Die reiche Frau Bischer, die selbst keine Kinder hat, war immer so gütig gegen mich; jede Weihnachten bekam ich von ihr zehn Franken, und heute erwarte ich ebenso viel, worüber ich recht froh bin, denn die Mutter sagt, sie könne mich nicht so mit Taschengeld versehen, da es ihr ohnedies schon schwer genug werde, mich nur mit den nöthigen Kleidern und Reisegeld zu versehen. Kost und Wohnung bekomme ich in Lausanne in dem Laden, wo ich dafür arbeiten muß, umsonst. Aber etwas Taschengeld hätte ich doch auch gerne, um mir hie und da ein Extravergnügen zu gestatten. Doch da sind wir schon!" endete Fritz seinen Redeerguß, als die Beiden vor einem stattlichen Hause angelangt waren. Er drückte seinem Freunde die Hand zum Abschied und begab sich zu seiner Pathin, die ihn freundlich empfing, ihm manche gute Lehre gab und ihm dann noch beim Abschiede ein schönes, neues Testament überreichte, nebst der Ermahnung, doch jeden Tag wenigstens einen Vers daraus zu lesen, es werde ihn glücklich machen und ihm helfen, treu seine Pflicht zu thun.

Fritz dankte etwas gedrückt und versprach es. Dann empfahl er sich bei der ehrwürdigen alten Dame und begab sich verdrossen nach Hause. Dort fand er seine gute Mutter, vor seinem fertig gepackten Kofferchen am Boden knieend, im Begriffe, dasselbe eben zu schließen.

„Schau Mutter, was ich von der Bathin bekommen, ein neues Testament; ich soll täglich darin lesen. Das thue ich aber nicht; ich nehme das Buch gar nicht mit; ein Geldgeschenk wäre mir tausendmal lieber gewesen.“

„Schäme Dich, Fritz,“ sagte die Mutter ganz bekümmert, „das ist ein schöneres und werthvolleres Geschenk, als Geld, das Du Leichtfuß gewiß doch nur für Unnöthiges ausgegeben hättest. Beherzige nur, was Deine fromme Bathin Dir gesagt, und Du wirst reichen Gewinn daraus ziehen.“ Damit schob sie das Buch, welches in einem Futteral steckte, noch in das Köfferchen hinein und schloß dasselbe zu.

Fritz ist nun seit einem halben Jahre in Lausanne, allein im neuen Testament, das ihm die Bathin geschenkt, hat er noch nie gelesen. Heute war er allein zu Hause und schon im Begriffe, dasselbe zu öffnen. Da schob er das Buch wieder in sein Köfferchen zurück, wo es unberührt gelegen, seit es die Mutter hineingethan; denn es kam ihm in den Sinn, daß heute seine Kameraden auf ein benachbartes Dorf gefahren seien und sich dort im Wirthshause lustig machen würden, und er auch dabei sein könnte, wenn ihm Frau Vischer ein größeres Geldgeschenk statt des Buches mitgegeben hätte. Der arme Junge. Er wollte seiner Bathin trotzen und hätte doch an dem stillen Sonntag-Nachmittag aus Gottes Wort reichere und unvergänglichere Freuden genießen dürfen, als seine Freunde bei ihrem Sonntagsausfluge, wo es gewöhnlich nicht zuing, wie es sich für gut erzogene Jünglinge schickt.

Das Jahr war herum und Fritz wieder heimgekehrt. Sein Herr in Lausanne hatte ihm noch ein ordentliches Zeugniß ausgestellt. Es hieß darin, daß er arbeitsam und geschickt sei, und wenn er sich Mühe gebe, noch ernsthafter und pünktlicher zu werden, so könne er noch ein tüchtiger Kaufmann werden.

Ein Freund seines verstorbenen Vaters nahm ihn in sein Handelsgeschäft auf, hatte aber auch die gleichen Klagen, daß Fritz ein guter Kopf und gewandter Arbeiter sei, allein eben nicht bis in's Kleinste gewissenhaft, wie er es von seinen Angestellten verlange. Die Mutter war sehr betrübt über diese Mittheilung und sprach Fritz recht eindringlich zu, sich doch zu ändern und zu beten, daß es ihm gelinge; allein derselbe blieb der gleiche Leichtfuß, wie zuvor.

Seiner Bathin hatte er nach seiner Rückkehr keinen Besuch gemacht, denn er konnte es nicht vergessen, daß sie ihn damals bei seiner Abreise so bitter in seinen Erwartungen getäuscht. Da erschien dieselbe eines Abends in der Wohnung seiner Mutter und sagte freundlich, sie sei da vorbeigekommen und wolle da auch Fritz begrüßen, der,

wie sie vernommen, schon einige Zeit wieder von Lausanne zurück sei. Ihre Pathenkinder seien ihr Alle lieb und deren Wohlergehen ihre Freude. Dann fragte sie Frik, ob er auch fleißig in dem heiligen Buche gelesen, und als es dieser bejahte, ersuchte sie ihn, dasselbe zu holen, zog es aus dem Futteral und öffnete es. Da zeigte sich an einer Stelle ein dünnes, längliches Päckchen. Die alte Dame nahm es und übergab es Frik, indem sie mit trauriger Stimme sagte: „Du hast nicht nur meine Ermahnungen nicht beherzigt, sondern mich noch belogen. Hättest Du das Buch nur ein einziges Mal geöffnet, so hättest Du diese zwei Zehnfrankenstücke in Gold, die ich Dir zu Deiner Ueberraschung hineingelegt, schon beim ersten Lesen gefunden. Es thut mir leid um Dich, Frik, Du hast Gottes Wort gering geachtet. Bessere Dich, sonst wirst Du zeitlebens nie recht glücklich werden.“

Als die Dame sich entfernt hatte, brach die arme Mutter in Weinen aus. Frik aber schämte sich und versprach ihr, daß er nun ernstlich bestrebt sein wolle, sich zu ändern, vergaß aber bald wieder, in seinem Testamente zu lesen; denn am Feierabend konnte man mit den zwanzig Franken der Pathin sich allerlei Vergnügen verschaffen.

Frau Vischer starb bald darauf, und in ihrem Testament stand neben vielen anderen Vergabungen, daß jedes ihrer Pathenkinder, mit Ausnahme von Frik, tausend Franken von ihr erben könnte. Das ging denn doch diesem zu Herzen; sein Troß war gebrochen, und das Buch der Pathin ist nun dem jungen Manne doch zum Segen und sein liebster Schatz geworden.

Aus dem Kindergarten.

Klein' Olga wird von der Mama abgeholt, und während diese sich noch mit der Tante im Schulzimmer unterhält, ist Olga schon aus dem Haus gesprungen und betrachtet angelegentlich die Kake, welche sich behaglich auf dem Mauerabsatz hinstreckt, die Zähne ein wenig zeigend. Sobald Olga darauf die Mama kommen sieht, ruft sie schon von weitem: „Mama, warum lacht die Kake?“

* * *

Hans Musikus klettert auf den Klavierstuhl in Tantes Stübchen und will „ein Liedchen spielen“. Tante muß ihm den ersten Ton zeigen, wie sie etwa beim Sprüchlein oder beim Liedchen zum Anfang mithilft. Aber nach diesem ersten Ton gibt's alles Mögliche, nur keine Melodie, bis Hans enttäuscht und verzweifelt ruft: „Warum singt's nicht?“

* * *

Zwei Schwesterlein berichten eifrig von ihrem Hund, der „gestorben“ ist, und nun soll Tante die Streitfrage erledigen, „ob er in den Himmel kommt?“

Unser Christkindli-Fest im Kindergarten

am 27. Dezember 1888.

's ist Weihnacht, erfüllt wird der Kindlein Traum,
Der festliche Tag ist erschienen;
Im Spielsaal strahlet der Weihnachtsbaum,
Voll hangen die Aeste, die grünen.
Rings Eltern schon harren in festlicher Kund,
Bis Trippeln und Trappeln im Gang
Des Bökklins Nahen macht eilig kund,
Und ein sie marschiren mit Sang:

Wenn die Kinder artig sind, Kommt zu ihnen das Christkind; Heute von dem Himmel nieder Stieg es zu uns Kindlein wieder, Stellte in den frohen Reigen Uns den Baum mit vollen Zweigen.	Seht ihr dort die Lichtlein scheinen Auf die Großen und die Kleinen? Seht ihr, wie die grünen Aeste Sich geschmückt zum frohen Feste? Wie der Baum in seiner Pracht Alle Kinder glücklich macht?
--	---

Zum Kreise drauf sich fröhlich stellt
Rings um den Baum die kleine Welt,
Und durch die Stille ruhig zieht
Der Kinder Weihnachts-Wartelied:

Tief im kalten Winter Kommt die Weihnachtszeit Alle guten Kinder Werden dann erfreut. In der schönen Stube Ist die Heimlichkeit,	Möchten's gerne wissen, Was darin bereit. Freut euch still im Herzen, Bis der Tag erscheint, Der mit seinen Kerzen Alle froh vereint.
---	--

D'rauf unser Alfred tritt hervor
Und spricht so frisch an Aller Ohr:

Wenn rings der Winter Flocken streut, Ein Bäumchen doch noch Früchte trägt, Das Bäumchen Kinder hoch erfreut Und wunderbar ihr Herz bewegt. Mit Flämmchen um und um erhellet, Erglänzet es in dunkler Nacht;	Wer hat es wohl hieher gestellet Und es geschmückt mit solcher Pracht? Zu hoher, sel'ger Kinderfreude Hat's leis ein Englein hingestellt: Christkindlein hat Geburtstag heute, Drum freuet sich die ganze Welt!
---	--

Auf leisen Sohlen schwebt herein
Christkindlein nun, so weiß und fein,
Erscheint, mit Flüglein leicht beschwingt,
Und feierlich die Schaar nun singt:

Es schwebet hernieder die heilige Nacht,
Und decket die Erde so lichte und sacht,
Erquickender Schlummer umfängt die Natur,
Nur Sterne noch wandeln auf himmlischer Flur.

Und unten auf Erden in himmlischer Pracht
Erglänzen viel Lichtlein durch dunkle Nacht,
Christkindlein hält Einkehr in Haus und in Herz
Und zieht von der Erde uns himmelwärts.

Christkindlein hält nun lauschend still,
Ob wohl die liebe Schaar
Ihm auch ein Wünschlein melden will,
So wie im vor'gen Jahr?

Alfredli Weber.

„Christkindli, gäll dorum chunst all
Johr i d' Welt,
Daß D' üs zeigist, wie brav me müeß si,
Mir händ scho viel Woche vo Dir
verzellt,
Und g'loset und planget uf Di!

Andreas Ternutzer.

Drum händ mer üs Müeh g'geh und
flink und g'schickt
D' Wand ringsum mit Chetteli g'kränzt,
Für Di händ mir d'Stube so prächtig
g'schmückt,
Daß sie Dir zum Geburtstag recht
glänzt.

Fenny Föh. Elise Hengärtner.
Mir chönntet jo Dir just niint anders geh
Du bist jo vil riicher als mir,
Du wit jo nur bravi Chinderli gseh,
Wo 's ganz Johr recht folged defür.

Linelih Dahinger.

Mir händ au gwüß ordeli gfolget sit
fern,
Und Neu's g'lernt fast alli Tag,
Chast d'Tante froge, sie seits gwüß gern,
Sie wüßi kei großi Schlag.

Wera Christinger.

Drum bitti, Christkindli, neig 's Dehrli
zu üs,
Mir hetted halt Wünschli parad;
Es fehled üs mengmol bim größte Fliß
Die nöthigste Sache grad:
Wenn mir möchted Tapetli stüpfle recht
nett,
So chömed nöd Alli dra,
Wil d'Tante halt nie gnueg Filzli hät,
Und nöd Alles grad chause cha.

Rudolph Faber.

Und grad so bim Thon, wenn mir
volle Freud
Scho d' Ermel händ hindere thue,
So seit denn d'Tante: „Es thued mir
leid,
Mir händ nöd gnueg Wachsbläz dezue.“
Und bim Flechte goht wieder de Jam-
mer a,
Denn chöned die viele Chind
Nöd Jedes en isigi Noodle ha,
Wil im Trückli grad zwanzgi sind.

Robert Stierlin. Rob. Meier.

Und weißt halt, no öppis wär prächtig,
juhei;
Wenn D' üs brächtist en Balke, so dick,
Zum Laufe, zum Zucke, wenn mir
dörfed is Frei',
Im Fruehlig, das wär' e Glück!
Und Schüfeli, neu, wie wäred mir
froh,
Mer grabed halt allimol schnell,
Wenn mir dörfed im Sommer in Garte
goh,
E ganzi Reihe Tunnel!

Alle.

Und göhnd mir i's Tante's Stübli
uf Bfuech,
So stöhnd döt bim liebe Klavier
Di schönste Liedli im wüestfiste Buech —
D bringst üs en anders dafür!
Mer stöhnd denn schö here, Händ an,
Chopf uf,
Und Jedes paßt uf und singt,
Daß 's Liedli all witer und witer duruf
Dir Dank bis in Himmel bringt!“

Im Walde steht ein Tannenbaum,
Mit Nadeln spiz und fein,
Damit näht sich der Distelfink
Sein buntes Röcklein.
Er stehet da so kerzengrad,
Und grün ist stets sein Kleid,

Im Frühling und im Sommer wohl,
Und auch zur Winterszeit.
Christkindlein schickt durch Schnee und Eis
Herrn Niklaus dann hinaus;
Der schneidet ab den Tannenbaum
Und bringt ihn mit nach Haus.

(Christkindlein verschwindet.)

„Fort ist 's Christkindli, das ist schad,
Doch lueg, wie händ mir Gäst so viel,
Drum mached mir jeh dene grad
Rings um de Baum e schöses Spiel,

Daß alli Papa und Mama siehd,
Was mir im Chindergarte thüend,
Und vilicht güggset 's Christkind doch
Dur 's Fenster oder 's Schlüßelloch.“

Jetzt faßt me 's Gspänli bi der Hand (zur Kette verschränkt)
Und thuet marschiere mitenand,
Acht Schrittl hi, acht Schrittl her,
Denn ringselum, das ist nöd schwer.

(Die zwei Paarkreise bewegen sich in entgegengesetzter Richtung bis zum vierten Takt des Liedchens, kehren mit verschränkten Armen um, gehen so bis zum achten Takt, fassen sich rechts zum Mühlrädchen bis zum zwölften, links bis zum sechszehnten Takt.)

Weißer Schnee aus der Höh'
Fliegt umher, so weit ich seh,
Kommt heraus aus dem Haus
In des Winters Braus.
Einen Schneeball mach' ich mir,
Bruder, sieh, er fliegt nach Dir,
Doch ist das nur ein Spaß,
Freunde bleiben wir.

Kalter Wind kommt geschwind,
Und die Winterluft beginnt;
Eine Bahn für den Rahn
Legen wir uns an.
Bringt die Schlitten schnell herbei,
Spannt Euch an in langer Reih,
Wer nur kann, komm heran,
Bald ist es vorbei.

Beim Schlusse der zweiten Strophe, während sich die Paare an der linken Hand drehen, stellen sie sich zum Kreise, die Knaben nach innen, die Mädchen nach außen sehend.

Chor (spricht): Jech macht me=n=acht Schrittl und lauft doch nöd fort,
Me=n=ist z'legt grad wieder am glichigen Ort,
Nimmt die gliche zwei Gspänli uf's Neu bi der Hand,
Und macht denn acht Schrittl am Ort mitenand,
Und laufed die Rädli denn schö i der Rueh,
So singed mir au no e Liedli dezue,
Wie me jehed im Winter, wenn's duffe schneit,
De hungrige Bögeli Fuetter streut:

„Kommt, ihr lieben kleinen Täubchen,
Futter will ich euch hier streu'n,
Gute Erbsen, Gerste, Hafer
Sollen euch als Mahlzeit freun,
Ruckedigu, ruckedigu,
Sieh, da kommen sie im Nu,
Ruckedigu, ruckedigu,
Sie, da kommen sie im Nu.

Freßt euch satt und steckt in's Kröpfchen
Etwas für die Kinder ein,
Daß sie auch ihr Futter haben
Und nicht gar vor Hunger schrei'n.
Ruckedigu, ruckedigu,
Pickt nur emsig immer zu,
Ruckedigu, ruckedigu,
Pickt nur emsig immer zu.

Aufgepickt sind bald die Körnlein,
Und die munt're Taubenschaar
Schwirrt davon — vom nächsten Dache
Bringt sie ihren Dank mir dar.

„Jez aber mached mir im Kreis
Doch au emol e netti Reis;
Im Schlängli-Zickzack gegenand,

(Kette bis zur zweiten Begrüßung des frühern Kameraden.)

Jez händ mir's Gspänli, o juhei!
Mir blibed halt em gliche treu,

Ruckedigu, ruckedigu,
Rufen mir die Täubchen zu,
Ruckedigu, ruckedigu,
Rufen mir die Täubchen zu.“

So gehnd mir alle Ghinde d'Hand,
Die recht, die link — und händ e Freud,
Wenn's Gspänli wieder Grüezi seit.

Und gend enand jez beidi Händ
Zum Turnspiel, wenn ihr luege wend.“

„Mer säget Holz jez us em Wald,
Me bruucht halt viel, es ist gär halt:“

Die Paare machen mit den verschränkten Aermchen Sägebewegungen
und singen:

Laßt uns unsere Arme regen, wollen der Mutter Holz klein sägen,
Säge, säge Holz entzwei, kleine Stücke, große Stücke,
Schni-schna-schni-schna-schni-schna-schnucks!

Jez wird no wie bim Schriiner gschafft,
De Hobel gsüehrt mit Lust und Kraft:

Die fest verschränkten Hände werden gegenseitig vor- und rückwärts
geschoben.

Zisch—zisch—zisch, der Tischler hobelt den Tisch;
Tischler, hoble den Tisch recht glatt, daß er keine Löcher hat!
Zisch—zisch—zisch, Tischler, hoble den Tisch!

Und wil me nöd guet still sto cha,
So chömed jezt no d' Füeßli dra:

Spiel.

Eins, zwei, drei, vier: jez stampfen wir,
Jez ringelum, ist au nöd dumm,
Jez hin und her, wenn das schwer wär,
So chönnted mir's ja nit.

Jez hin und her, wenn das schwer wär,
So chönnted mir's ja nit.

Stell d' Händli ab, uf Behe stoh,
Mach Füßli gschwind, dreh's wie de
Wind.

Jez mir en Patsch, und dir en Patsch,
Denn dörfst im Kreiskli go,
Jez mir en Patsch, und dir en Patsch,
Denn dörfst zum Nocher goh.

Bei diesen drei Spielen hat der im Kreise außenstehende Knabe
das innenstehende Mädchen im Kreise rechts weiter geschickt; jedes Spiel
ist zwei Mal ausgeführt worden. Nun fassen sich die Pärchen neuer-
dings zum Marschiren an und stellen sich in gleicher Richtung zum
Anschließen bereit.

Und mit em Nocher a der Hand
Wird witer's jez marschirt,

Und beidi Kreise anenand
Zur große Reihe gsüehrt.

Marschirlied:

Laßt uns gehen Schritt vor Schritt,
Immerfort in gleichem Tritt,
Nicht zur Rechten, nicht zur Linken,
Laßt die Kniee schlaff nicht sinken,

Grade Kopf und Brust und Bein,
Aufrecht muß die Haltung sein,
Füße laßet auswärts steh'n,
Arme frei heruntergeh'n (lose nebenein-
ander gehen).

Nicht zu nah, nicht zu fern,
Achtet auf den Nachbar gern.
Nacheinander zwei und zwei,
Schön, daß es zur Freude sei.
Nacheinander in die Reih,
Schön, daß es zur Freude sei!

Hier drehen sich die Mädchen nach der Mitte und fassen sich zum Kreis, die Knaben außerhalb bleiben hintereinander stehen.

„Do stönd mir, aber Keins ist müed, Jek losed d' Dehrli, d' Händ und d' Füeß
Jek turned mir no ohne Lied, Uf's Tüpfli, was me mache müeß.“

Einige Turnübungen schön präzise auf's Kommando: Armschwingen, Hüpfen, Seitsschritte nach rechts und links. Zuletzt die Knaben: Treten am Ort mit dem linken Fuß auf Eins.

„Wenn mir denn Rekrute sind, Jede git jek Achtig fest,
Müend mir exerziere, Denn er weiß, just git's Arrest!
Drum müend mir halt scho als Chind Wenn i aber scho marschier,
De link Fueß studiere. Werd i gwüß en Offizier.“

Nun bekommt jeder Soldat eine flotte Papierkappe mit Federbusch, zum Gegenstück der grünen Epheukränzchen, welche die Mädchen von Anfang an auf den Köpfchen getragen haben. Und also ausstaffirt, marschiren die Soldätlein durch ein Thörchen in den Mädchenkreis herein, im Gegenzug dem Kreis entlang, durch das Thörchen heraus und noch einmal außen um den Mädchenkreis herum, mit Marschlied:

Ein scheckiges Pferd	Mit trozigem Muth
Und ein blankes Gewehr,	Zieh Morgens ich aus,
Und ein hölzernes Schwert,	kehr fröhlich und gut
Was braucht man noch mehr!	Des Abends nach Haus.
Ich bin ein Soldat,	Und so wird exerzirt
Man sieht mir's schon an	Bis zum Abend noch spat,
Marschire schön grad,	Bis der Schlaf kommandirt:
Halte Schritt, wie ein Mann.	Zu Bett, Kamerad!

Nach dem Soldatenspiel schließen die Knaben den Kreis außerhalb um die Mädchen. Diese freuen sich:

„Jek dörsed d' Buebe e bißli ruebe.“

Jek chömmed d' Meiteli dra,	Wenn jedes Chind im Kreis
Go zeige, was me cha.	's recht und 's link Füeßli weiß,
Es schöne Ringereihe	Und lauft recht herzig lizli,
Wird wohl 's Christkindli freue,	So lizli wie ne Müüsli.

Der Kreis bewegt sich leichtfüßig, aber nur mit Gehen, nicht mit Hüpfen, links seitwärts, singend:

Füßchen auswärts, das ist schön, Seget immer Fuß bei Fuß,
So laßt links im Kreis uns gehn, Wie man seitwärts gehen muß.
la la la u. s. w.

Dann rechts seitwärts:

Steigt ein Büblein auf den Baum, o, so hoch, man sieht es kaum,
Hüpft von Ast zu Nestchen, bis zum Vogelnestchen,
Ei, da lacht es, ei da kracht es — plumps, da liegt es drunten!

Ein Mädchen tritt alsdann in den Kreis:

Jez git's im Meiteli-Chränzli,
Nu no en artig's Tänzli!

Wie die Kinder im Kreise gar so lustig dasteh'n,
Wie so gerne will Jedes nun im Tanze sich dreh'n.
Ei, so komm doch, ei, so komm doch, und tanze mit mir!
Ei, so komm doch, ei, so komm doch, und dreh' dich mit mir!

Nach ein paar netten Tänzchen heißt es:

„Jez hetted mir no welle Vom Häsli und vom Hund,
Spiel machen ohne zelle, Und wie de Jäger chunt,
Drum wüßted ihr jez was, Und fangt das Häsli bald
Jez spieled mir vom Has, Im grüne Tannewald.“

Ein paar lustige Jagden erfolgen, dann sprechen die Kinder:

„So, d'Häsli sind g'fange und us ist das Spiel,
Jez winkt üs zur Freud no en anders Ziel,
Zu de Bänkli here marschiret mir jezt,
Döt wered mir lustig a d' Reihe g'jezt:
Wer weiß, was üs döt no is Schööpli fallt,
Drum laufed mir tüchtig, mir planged halt!“

Nun geht's in langer, angefaßter Reihe zu den Sizen, mit dem Festliedchen:

Wir sind gar frohe Wand'rer	Und sind die Füßlein müde,
Im lichterhellen Raum,	Dann gibt es neue Freud',
So lustig wir marschiren	Dann wird bei uns erscheinen
Wohl um den grünen Baum.	Der liebe Niklaus heut;
In langer, langer Reih,	So haltet fröhlich Raft
Ist jedes froh dabei.	Und wartet auf den Gast,
So laßt uns wandern immerzu,	Bald kommt er dort durch unsre Thür,
Dann winkt uns süße Ruh.	Was bringt er dir und mir?

Und richtig — öffnet sich die Thüre weit, und langsam und feierlich kommt der liebe Klaus mit dem weißen Bart, der Rutte und dem Sack über dem Rücken; mit der rechten Hand zieht er den bekränzten Wagen mit Allem, was das Kindesherz begehrt. Nach der Ausstellungs-fahrt theilt er aus seinem Sack goldene Trückerlein aus, mit einem Klausbildchen auf dem Deckel und drin sind große bunte Glasperlen zum Anfassen. Dann noch die herrlichen, verheißungsvollen Bäckle — und das Fest ist aus, mit dem Liedchen:

Wir danken dir, du gutes,	Ja, wärst Du nicht gekommen
Du liebes Weihnachtskind,	In jener heil'gen Nacht,
Daß wir so frohen Muthes	Wie viel wär' uns genommen,
Am heil'gen Abend sind.	Das heut uns fröhlich macht.

Ein Brief von einem lieben Leserlein aus Südamerika.

St. Jerefa, den 27. Oktober 1889.

Liebe Tante! Obschon Mama nicht auf die Frauenzeitung abon-
nirt ist, bekamen wir doch auf Neujahr sämmtliche Hefstchen „Für
die junge Welt“ von unsern lieben Verwandten aus der alten
Heimat. Da dieselben uns Allen so viel Vergnügen machen, will ich
Euch aus Dankbarkeit dafür auch gerne ein Brieflein schreiben und
etwas erzählen, wie die junge Welt es hier im fernen Südamerika
treibt und hat.

Mein Name ist Bertha Flügel, habe zwei Brüderchen, aber keine
Schwester, Theodor hat 15, Robert 9 und ich 12 Jahre. Vor un-
gefähr 20 Jahren verließ mein Papa die liebe Heimat Belp im Kanton
Bern und reiste nach Brasilien.

Nach einem Jahr kam er nach Uruguay und verheirathete sich im
Jahr 1872 mit Mama. Wir wohnten auf dem Rancho, wo Papa auf
der Estancia St. Klara Gärtner war. Dort hatten wir 20 Fucharten
mit Wald und 1500 Fruchtbäume, Aepfel, Birnen, Pfirsiche und ver-
schiedene andere mehr. Wir hatten ein schönes, freies Leben und waren
am liebsten auf den hohen Bäumen und sangen mit den lieben Vöge-
lein um die Wette.

Vor drei Jahren machten wir eine große Reise, denn die Eltern
wollten nicht länger dort bleiben, obschon es uns Allen gefiel. Auf
der Reise freuten wir uns sehr, wir waren noch nie in einer Post,
noch sahen wir eine Eisenbahn. Häuser sahen wir höchstens drei, Menschen
nur einige Mal ein Duzend beisammen. Das größte Wasser, das wir
gesehen, war die Gannada grande.

So gingen wir dann zuerst mit dem Wagen nach der Schweizer-
kolonie, wo wir bei unsern Verwandten Abschied nahmen, dann nach
San Jose und von da mit der Eisenbahn nach Montevideo. Schon
in San Jose staunten wir; als wir aber nach Montevideo kamen, hatte
unser Staunen gar kein Ende. Papa und Mama beklagten sich später
über unser „Aber! Uh! Oh!“ und „Schau hier! Schau dort!“ Das hätte
ihnen ganz Halsweh und Schwindel verursacht.

Das Fahren auf der Eisenbahn gefiel uns zuerst ganz gut; als
wir aber einige Stunden gefahren, wurden wir es doch auch müde
und waren froh, als wir in der Ferne die Stadt erblickten.

Da hatten wir denn freilich keine Ruhe; als dann gar das schöne,
blaue Meer mit den vielen großen und kleinen Schiffen zum Vorschein
kam, wußten wir vor Entzücken gar nicht, wohin zuerst sehen, und

riefen ein- über das andere Mal: „O wie schön, wie schön, grad wie im-e-ne Bild, nume no viel schöner!“

In der Stadt fuhren wir nach dem Hotel Bordeaux, wo wir uns von unserer Reise erholten. In der Stadt selbst waren wir vier Tage, bis wir unsere Einkäufe besorgt hatten. Was wir da aber alles für schöne und ganz fremde Sachen gesehen haben, kann ich Euch nicht sagen, könnt es Euch aber vorstellen, wie wir staunten, da wir eben das erste Mal in einer Stadt waren. Wie prachtvoll waren die Goldläden, besonders des Abends, dann die Kirche Matriz, die Markthalle, die Plazas, die schönen Häuser und Gärten mit den schönen Blumen in der Vorstadt. Doch auch diese schönen Sachen zu sehen machte uns müde; wir gingen am vierten Tage mit der Pferdebahn nach dem Cerro zu unserer Tante, besuchten dort die Saladeras und das Dique, wo wir gerade einen prachtvollen Dampfer besichtigen konnten, ein Offizier führte uns in vielen Zimmern und Kabinen herum. Das Wetter war sehr schön und das Meer war ruhig und blau, was uns aber auch gefallen. Was uns lästig wurde, war die große Menge Fliegen, die es auf dem Cerro hatte.

Nach acht Tagen ging unsere Reise wieder weiter nach der Kolonie St. Zerefa, ganz nahe der brasilianischen Grenze; zuerst mit der Eisenbahn, dann per Post; vier Tage hatten wir bis dahin. Wie müde wir wurden, kann ich gar nicht sagen; von Morgens 3 oder 4 Uhr bis 8 oder 9 Uhr Nachts, mit einer einzigen Unterbrechung am Mittag, in der Post zu sitzen — es war schrecklich! Die Post war übervoll und wir Kinder mußten meistens stehen. Der Weg war oft sehr steinig, denn wir fuhren über hohe Gebirge, wie ich noch nie gesehen; Mama meinte jedoch, der Jura in der Schweiz wäre doch noch höher. Auch durch Flüsse fuhren wir, so daß das Wasser fast in die Post gelaufen wäre; bei Regenwetter hätten wir nicht hindurch fahren können. Am vierten Tage kamen wir durch einen großen Palmenwald, die Früchte waren gerade reif; wir aßen davon, sie schmecken ganz gut, aber ziemlich sauer. Als wir endlich auf der Kolonie ankamen, waren wir alle müde; acht Tage waren wir mehr oder weniger krank. Zwei Monate wohnten wir in einer Kanschä, bis wir uns ein Häuschen gebaut hatten. Nun sind wir schon drei Jahre hier, aber die Kolonie ist noch wenig vorwärts gekommen, weil der Gründer derselben schon im ersten Jahre unsers Hierseins starb und die Regierung sodann die Kolonie übernahm, aber nichts thut, damit diese blühen und gedeihen kann. Das Leben ist hier für uns nicht mehr so frei, wie früher, wir müssen alle drei zur Schule und gehen auch gerne. Dieselbe ist von 10 bis 3 Uhr und ist nur spanischer Unterricht. Papa lehrt uns aber den Winter

über alle Abend deutsch; die Schule ist in der Stadt Gervasio, welch' letztere bis jetzt nur aus zehn Häusern besteht. Zur Schule gehen wir immer zu Pferd, jedes hat sein eigenes. Vor und nach der Schule müssen wir noch den Eltern helfen, die Brüder dem Papa und ich mehr der Mama. Da müssen die Pferde, das Vieh, die Schweine, die Hühner und Hunde u. s. w. besorgt werden, und im Garten gibt es auch immer Arbeit. Haben wir etwas freie Zeit, wird wohl auch gespielt, Gärtchen, Häuschen und Bäume aufgesetzt, — dann aus Erde allerlei Figuren und Thiere geformt, die später noch gebrannt werden. Am liebsten zeichne und male ich in den freien Stunden. Die Bäume und Gesträucher um unser Haus sind schon sehr hoch, da meint Mama immer, es schicke sich für mich nicht mehr, hinauf zu steigen. Auch in die Schule gehe ich nach Neujahr nicht mehr, weil ich dazu schon zu groß geworden, obschon ich es noch sehr nothwendig hätte, doch Papa wird uns noch zu Hause lehren.

Was uns in den Hefstchen am besten gefallen, kann ich Euch nicht sagen, es war eben immer eines schöner als das andere und gefreut haben uns alle; dafür unsern herzlichsten Dank! Den Brief habe ich schon im April angefangen und zwar mit Tinte, machte aber einen Flecks. Das ärgerte mich, so wollte ich ihn nicht fortschicken. Denselben zu schreiben hatte ich lange keine Zeit, und daß es mir nicht wieder gehen würde wie das erste Mal, schreibe ich ihn mit Bleistift und denke, daß Ihr mir das nicht übel nehmt und doch lesen könnt. Wie Ihr Euch schon gedacht haben werdet, habe ich den Brief nicht allein aufgesetzt; wenn Mama mir dazu nicht geholfen hätte, würdet Ihr von mir wohl noch lange keinen Brief erhalten haben, denn das Brieffschreiben bin ich nicht gewohnt. Mama meint, es gehe vielleicht dann das nächste Mal selbständig. Darum hoffe ich, Ihr werdet mir dieses Mal verzeihen und mir trotzdem eine kleine Antwort durch das Büchlein zukommen lassen, welches uns die liebe Tante in Belp auch dieses Jahr wieder schicken wird.

Seid herzlich begrüßt von Eltern und Geschwistern, sowie von mir.
Bertha Flügel.

Sinnsprüche.

1.

Das Spätzchen hat sein Federkleid,
Daß ihm der Frost nichts thut,
Es find't ein Krümchen stets gestreut
Und hat drob' guten Muth;
Das Körnchen schläft den Winterschlaf,
Da draußen in der Flur,

Ein jedes, jedes Wesen traf
Der Vaterforge Spur.
Du aber hast das beste Theil
Aus seiner Vaterhand,
Dir ward, zu schaffen selbst dein Heil,
Der göttliche Verstand.

2.

Fülle guter Gaben, Beut die Festeszeit, Sollst dich froh erlaben, Doch mit Mäßigkeit.	D wie wär zu loben, Solch' ein kleiner Held, Der sich öfter Proben Im Entsagen stellt!	Wer den guten Bissen Andern geben kann, Sollt' er ihn auch missen: Bravo, kleiner Mann!
--	---	--

3.

Des Jahres erstes Frühroth glüht Und stimmt so feierlich die Seele, Und neuer Ernst das Herz durchzieht, Daß es nur stets das Gute wähle.	Denn keine feierliche Nacht, Kein Fackelzug, kein voll Geläute Hat uns zu Engeln flugs gemacht, Von gestern unvermerkt auf heute.
Doch laßt uns seh'n, wie lang es frommt, Wie lang der gute Eifer helle! Sobald der dritte Morgen kommt: Vergessen ist die heil'ge Schwelle!	Nein, schaffen heißt es Tag für Tag, Im neuen Jahre wie im alten, Bis daß die Engelsstimmung mag Als Grundton in der Seele walten.

4.

An jedem Morgen denk', daß wär' dein letzter nun,
Dann wirfst du rings umher noch recht viel Liebes thun.

5.

D wie nimmt das Menschenkind Dankbar jetzt ein Sonnenleuchten! Doch im Sommer, wie geschwind Ihm die Strahlen läst'ig dächten.	D'rum, wie gut doch meint es Gott: Nimmt ein Weilchen weg die Sonne, Schickte er nicht Wintersnoth, Ei, wo blieb die Frühlingswonne?
---	---

Räthsellösungen von Nr. 12.

1. K=ind, l=ind, K=ind, W=ind, f=ind. — 2. L=a=m=p=e=n=sch=i=r=m. —
3. E=i=f=f=e=l. — 4. B=r=o=t=f=o=r=b. — 5. G=r=i=f=f=e=l=h=a=l=
t=e=r. — Christbaum.

Räthsel.

1. Versetzte Buchstaben.

Fünf Laute nennen festgebaut Um Rhein Dir eine Schweizerstadt; Nun tausch' den erst' und dritten Laut, Ist's etwas, was der Krieger hat;	Nun setz' den fünften Laut nach zwei Und hol' das Büchlein schnell herbei, Wenn Dir der Frost als Winters Gruß Viel Schmerzen schuf an Hand und Fuß.
---	---

2.

1, 2, 3, 4, 5: Symbol Aller fleiß'gen Mägdlein wohl; 5, 2, 3, 4, 1: das heut Hundertfache Herrlichkeit; 2, 3, 4, 5: ein Geschlecht, Das ein eigen Wappen trägt;	Unser 5, 2, 1 und 3 Ist von fremder Herrschaft frei; 5, 4, 2: vor grauer Zeit Hat's ein Patriarch gefreit; 5, 4, 1, 2: ei ich mein, 's gibt noch solche Mägdlein.
--	--

3. Homonym.

Einmal war's des Columbus heißes Ziel;
Heut hat ein jeder Mann — wer weiß wie viel!

4. Welches Wasser kann nicht fließen?
5. Wer brät den ganzen Tag und hat doch keine Butter?
6. In welcher Schule sind die Zöglinge am ruhigsten?
7. Welche Schuhe geben am wenigsten Wärme?
8. Wer hat einen Rücken und kein Gesicht?

9. Zum Selbstreimen. (Jeder Gedankenstrich bedeutet eine Silbe.)

„Im Augenblick!“ hät d'Adelheid	Und rüeft em Chind: „Mach d' Thür
Bi jedem Ustrag hurtig —	zue —!“
Doch statt denn au das Geschäft grad z' —	(Denn 's Chäkli ist grad vor der —
Blibt's no „en Augenblick“ in —	Mit Neugli, wie zwei chlini —
's hät d'denkt, daß d'Muetter z'fride —	Uf's Chëfi i der Stube —
Sei doch das Wörtli tusigs —	's ist uf dä Schmaus scho lang — —.)
„Im Augenblick“ wenn's uffstoh —	Doch d' Adelheid macht bloß en —:
Blibt's no en Augenblick im —	Jo, Mama, grad, im — — —!
Und spielt's bim Kuefe mit der —:	Doch, wie sie ifrig witer —,
„Im Augenblick“ — und blibt am —	Das Chäkli nit im Husingang —
Und isch es recht vertüüßt is —,	Schlicht ine, juckt uf's — — —,
Und schellet a der Thür en —	Uf's Tischli döt — — — —
Statt d' Thür uffzüche gschwind im —	Rißt 's Chëfi hurtig um, und —
Liest d' Adel no e Wili —.	Uf's Hänkli los noch Räuber —
Do schribt's emol der Uffsaz —	Und hät das Thierli scho im —
Und wär' scho lang gern fertig —	Und flücht mit ihrem Fang, nit —
Sie gäb halt jez viel lieber —	Und d' Adel noch, z' Tod — —
Wie d' Muetter Zimmetsterne —	Wo sie die Räuberthat — —
Do ist e Blech voll scho — —	Doch, wie sie chunt, im — — —
Und d' Muetter bringt's der Zusan —	Scho gschehen ist das — — —
Daß sie 's zum Beck thüeg uf der —,	Wo sie no 's Hänkli packt mit —
	Do ist das arm, arm Thierli —!

Briefkasten.

Basel. Emmy Hürlimann. Du liebes, treues „Schreiberlein“, denke, ich „plange“ nach jedem Hestlein, als ob sich das von selbst verstände, auf mein liebes Basler Brieflein, das ich schon von weitem kenne und dem Briefträger lächelnd abnehme. Deine herzigen Berichte von der Vogel-fütterung und dem gravitätischen schwarzbefrackten Pensionär Rabe haben mich herzlich ergötzt und Deine brösmeli-fressende Rase fast an unsere kleinen Kinder erinnert, welche die von ihnen selbst präparirte Mahlzeit von Brod und Nuskernen auch gar zu gern ein bischen selber versuchen! — Das war gewiß ein schönes und feierliches Weihnachtsfest bei Euch, da Ihr Kinder so schöne Musik und Gebichte dazu studirt habt. Ich wollte — trotz Allem — Du könntest auch einmal bei unserer fröhlichen Kinder-Weihnachtsfeier sein; aus diesem

Hestchen hast Du wohl eine Vorstellung, aber wie lieblich die Kinderschaar ist in Feststimmung und Sonntagskleidchen und wie ernsthaft gehoben sie dem Christkindlein und dem Klaus ihre Sprüchlein aussagen, das würde Dir gewiß auch Freude machen. Meinst Du nicht? Wie geht es mit Deinem Halse? Ich denke oft an Dein Befinden und wünsche Dir von Herzen ein gesundes Jahr für Leib und Seele.

Bremgarten. Emmy Bader. Ei, höre ich auch wieder einmal von Dir, Du eingesponnenes Prinzesschen, das doch überall Land und Leute kennt? Deine Beschreibung von den Basler Ferien hat mich sehr gefreut, besonders auch Deine Bekanntschaft mit unserm lieben Margueretli Born! Deine liebe Tante hat Dir ja den Aufenthalt so genuß- und lehrreich gestaltet, daß Du gewiß noch

für lange Zeit Erinnerungen davon hast! Was fängst Du im Winter mit Greteli Mantel an, wenn es in der Stube bleiben muß? Und was treibt Ihr, Du und Hans, Walter und Arnold an den lieben langen Winterabenden?

Glattfelden. (Pfarrhaus.) Ida Jäggli. Pöz tausend, was macht unsere Ida für große Sprünge in den Ferien — nach Bellinzona hast Du reisen dürfen? Hast Dich aber auch brav umgeguckt in der schönen Welt und viel lebhaftere Erinnerungen mitgenommen, das seh' ich aus Deinem großen Brief. Und jetzt hütest Du Dein neues Martha Marie Aliceli? Welcher Name gilt? Und die Elsa beaufsichtigen hilfst Du und der Mama machst Du Geschäftli und mußt üben und lernen? So ist's recht, da wird so ein tüchtiges Pfarrerstöchterlein aus Dir, wie die Lydia im vorigen Geschicklein. Hast Du gern gehabt, daß ein Pfarrhaus darin vorkommt? Also seid Ihr Kinder jetzt wieder gesund von Masern und Keuchhusten. Das war ein schlimmer Sommer. Was macht Martha Wild?

Hinweil. Rosa, Arnold, Luisa Knecht. Das war ein recht trauriger Bericht nach unserer langen Schreibpause seit den lieben Schneeglöcklein! Wie wird Euch die gute, muntere Großmutter fehlen an allen Orten, mit ihren werthvollen Geschichten aus alter Zeit. Könntet Ihr nicht noch manches aus dem Gedächtniß aufschreiben, was sie Euch allemal erzählt hat? Eure Anzeige hat mir trotz des traurigen Inhaltes wohl gethan; Ihr spürt es von weitem, daß die unbekannte Tante ein warmes Mitgefühl hat für Alles, was ihre liebe junge Welt betrifft, gelt? Ich kondolire Euch und Cuern lieben Eltern von Herzen!

Kerzers. Rosa Vula. Das freut mich, daß Du aus dem Hestli-Brieflein gemerkt hast, daß ich Dich lieb habe. Gewiß und aus jedem Berichtlein von Dir noch mehr! Jetzt bin ich doch froh, daß ich so viel von Eurer Tabakkultur weiß aus Deiner artigen Beschreibung; ich danke Dir herzlich für diese brave Arbeit! Außerdem habt Ihr Pflanzerkinder jedenfalls auch gute Schulen, das merkt man an der flotten Schrift. Drum mach Du nur mit Lust Deine vielen Aufgaben und sei stolz auf Deinen Herrn Lehrer, der so geschickte Schreiberlein aus Euch macht!

Kerzers. Elisabeth Noy. Deine Photographie mit sammt dem Frikli drauf ist mir sehr lieb und Deine Rosenknospen habe ich jetzt (ich schreibe Dein Brieflein am 8. Dezember) noch frisch im Glase zwischen den Fenstern! Für Alles dies und für Dein nettes Brieflein danke ich Dir recht herzlich und schaue Dein Bildchen und den Frikli oft an, wie Du ihn so artig am Händchen führst. O gewiß würde ich Dir gern helfen, Deine Aufgaben zu machen, Du geplagtes Lieseli; schade, daß wir so weit weg wohnen und uns nicht einmal die Hand geben können, gelt?

Kerzers. Marie Noy. Wie geht es Deiner Mutter, hat sie sich wieder erholt? Was kannst denn Du schon helfen in des Vaters Postbureau! Und was spielt Ihr kleinen Freundinnen am Sonntag Nachmittag? Hat Dein Bruder seinen Giffelthurn fertig „gelaubsägelt"? Den möchte ich sehen, wie hoch ist er? Es ist recht, daß Du wieder einmal geschrieben hast; der Name Kerzers ist schon gut eingebürgert im Hestlein.

Luino. Rinaldo Nusca. Also hab' ich mir Eure Familienglieder getreulich noch einmal vorgezählt, da seit Deinem letzten Brief ein neues Brüderchen dazu gekommen ist. Also sechs Kinder mit dem kleinen niedlichen „Moreto" Johann? Dem soll also das Hestchen auch ein Willkommgrüßchen bringen, daß er auch schon drin steht! Ich möcht' ihn gerne sehen und Euch Alle, ich kann mir gar nicht vorstellen, wie es bei Euch ist. Hast Du auch gute Kameraden in Deiner Klasse und mit was unterhältst Du Dich am liebsten in der freien Zeit? Kommst Du tüchtig vorwärts in der Schule? Weißt, ich freue mich halt, bis Du in die deutsche Schweiz kommst und mir ein Besuchlein machst mit der Studentenmütze!

Mistelberg bei Wynigen. Emma Mosimann. Das höre ich immer so gern aus Deinen lieben Brieflein, was Dich Alles auf Deinem langen Schulwege beschäftigt! Gelt, jetzt sind Deine herzigen Gräslein, die funkelten in ihren „Reif"-röcklein, gut eingepackt in den Wintermantel? Ich habe auch, wie Du, einstmals immer Gedichte für mich hingefagt auf dem Schulweg; es wurde mir dann später ganz klar, warum man bei den Gedichten auch „Versfüße" unterscheidet, weil die Betonung auch im Takt „läuft". Daß Deine liebe Schwester Dir die Lieblingsbilder aus dem Hestchen so herzlich einrahmt, freut mich inniglich. Hast Du den Text zu den zwei braven Kindern auch schon auswendig gelernt? Dir und Deiner lieben Mama, dem Papa und Deinem freundlichen Köseli soll das Hestli herzliche Grüße bringen.

Pisa. Ida Steiger. Der Gruß für Dich war schon im Neujahrshestchen, bevor ich Dein liebes Briefchen bekommen hatte; also siehst Du, warst Du trotz der langen Pause in treuem Erinnern! Aber drum hat mich auch das Brieflein so herzlich gefreut! Jetzt ist Euer schönes Schulweihnachtsfest schon vorbei, hast Du Dein Gedicht gut gekommt? Ich wollte, ich hätte es auch gehört, denn ich habe es aus Deinem Briefe auswendig gelernt. Ich habe leider nur kurze Zeit, etwa ein Vierteljahr, Deine herrliche Sprache studirt, aber sie ist mir dabei sehr lieb geworden. Ich besitze ein schönes Buch, worin ich gern lese: Silvio Pellico, *le mie prigioni*, das kennen gewiß Deine lieben Eltern auch? Ich wünsche Euch Allen ein gutes neues Jahr!

St. Gallen. Emma Honegger.

Du Töchterli vom Druckpapa,
Fast wär's Dir übel g'gange,
Bald hettst Du kei Briefli gha
Vo mir, noch allem Plange.
Versteckis macht Din Brief mit mir,
I chan ihn niene finde,
Do chönnt i ganzi Berg Papier
Hüt umesust ergründe.
Und han ihn doch mit großer Freud
Studirt mit 's Pappas Sache —
Wo han' ihn jeh au anegleit?
Was söll i jeh au mache?
Er wird scho wieder sürecho,
's git jeh en Schriberchaste,
Doch darf Di hüt nöb plange loh,
Das wär jo grad wie Faste.
Und jeh isch niene Fastezit,
Und bñders nöb bin Ghinde.

Drum müed so liebi jungi Lüt
Im Hest e Grückli finde.
Im Früehlig, gäll, do mached mir
So neime zwiltschet inne
E lustigs Picknick denn besür,
Mer wend is ase bsinne.
Im Wald ist scho e Plätzli bstellt
Zum Lagere-n im Maie,
Dass die drei Hüser „Junge Welt“
Sie mitenand chönd freuel

Bravo, daß Du nicht nachgelassen mit Studiren, bis Du den „Griffelhalter“ und alle übrigen Räthsel so flott herausgebracht hast! Solches „Rufknacken“ gibt zum Lohn nicht nur den vergnüglichen Kern des glücklich gelösten Räthsels, sondern es ist auch eine gesunde und kräftigende Turnübung für den Geist. Wirst Du wohl vom 24 Seiten großen Hestchen auch keinen Buchstaben ungelesen lassen?

Solothurn. Olga Bregger. Dein Brieflein hat mich sehr, sehr gefreut. Weist warum? 1. weil es so schön geschrieben ist, 2. weil ich daraus sehe, daß Du frisch und lernlustig aus der Sommerfrische im Schwarzwald heimgekommen bist und ganz famos Fortschritte machst in der Schule. Aber bei jedem Brieflein von Solothurn werden mir wieder die Augen naß, ich kann halt Deinen lieben Otto gar nicht vergessen und seine fleißigen Brieflein haben ihr eigenes stilles Plätzchen auf dem Briefstegell, von einem schwarzen Band umschlungen. Seid Ihr Alle gesund? Bitte, grüß auch den lieben frischen Oskar, der hat gewiß viel zu studiren!

St. Zeresä, Süd-Amerika. Bertha Flügel. Deinen Brief habe ich viel, viel Mal gelesen, wenn er schon mit Bleistift geschrieben ist, ich kann ihn fast auswendig; und ich danke recht herzlich für Deine große Arbeit damit und für Deiner Mama's gütliche Anleitung. Ihr seid gewiß nicht böse, wenn die andern Leserlein die wunderbaren und lehrreichen Berichte aus dem fernen Westen auch lesen dürfen im Hestchen, denn dadurch habt Ihr auf einmal viel, viel liebe kleine Freunde in der Schweiz, welche lebhaft an Euch denken und noch viel mehr von Euch wissen möchten, wie auch die Tante Emma selber. Möchtest Du nicht auch einmal Deines Papa's früheres Heimatland sehen, die Schweiz mit den herrlichen Alpen und blauen Seen, heimischen, vollreichen Dörfern und Städten und freundlich theilnehmenden Menschen? Habt Ihr auch Bilder von Schweizergegenden und schreibt Ihr an alt-verwandte Kinder im Bernerland? Ich möchte Dir das Hestlein einmal selber bringen und Euch Alle sehen und Euer Haus, Euer Vieh und Dein Pferd, wie heißt's? Und ich möchte mit Euch Sachen formen aus Erde, Thiere und Früchte und Gefäße! Bitte, schreib' uns doch wieder, oder Theodor oder Robert! Das Hestli soll viel Grüße mit hinüber nehmen nach St. Zeresä, an Mama und Papa, die Brüder und Deine ganze Heimat, die Du uns so interessant gemacht hast! Und Deine gepressten Blümlein sind ganz gut angekommen und extra auf ein Rärtchen geklebt!

Wald bei Schönnegrund. Elise Ruegg. Frau

Rufli muß Euch einmal mit heresmuggeln von der Geschäftsreise, daß Ihr auch könnt in meinem Stüblein herumgucken und im ganzen Hause und sehen, wo die Hestlein herkommen! Euer Briefe haben mich recht gefreut, ich habe schon lange an Euch gedacht, denn ich vergesse kein liebes Schreiberlein. Hast Du Deine Handschuhe schön fertig gebracht in der Arbeitsschule? Was arbeitet Babetli Lenggenhager? Ist Bertha Anderegg jetzt wieder gesund? An Euer Huldeli denke ich oft; wenn es grad könnte schnell in unsern Kindergarten fliegen, so lange Ihr in der Schule seid. Das wär lustig! Kann Huldeli schon sprechen? —

Gustav. Deine wahre Geschichte vom Iltis habe ich sehr gern gelesen, drei, vier Mal. Habt Ihr ihn nicht mehr gesehen seitdem? Ich hatte einmal ein Wiesel einem Hunde abgejagt und in der Schürze heimgetragen, aber dann war es schon todt, als ich heim kam, und dann ließ ich es ausstopfen. Ich habe auch 7 ausgestopfte Vögel und viele Schmetterlinge, die mir die Buben brachten. Sammelst Du auch etwas, Schmetterlinge, Pflanzen, Steine, Marken? So etwas ist schön und lehrt recht beobachten. Gell, schreibst mir wieder einmal? Einen herzlichen Gruß an Deine Mutter!

Wattwil. Rosa Raschle. Der allererste Geburtstagsgruß war der von Dir, Du liebes Kind, er hat mich gerührt und erfreut! Innigen Dank dafür! Und für dein inhaltsreiches Brieflein, in dem eine rechte Weihnachtslust wehte. Wie gefallen Dir „Christkindli's Hefserli“? Solche gibt es ja auch in den tief verschneiten Höhen des lieben Toggenburgs, gelt? Ob hier die Kinder auch zur Adventszeit die Sachen in den Läden anstaunen? O gewiß! Faber's Schaufenster, die Deine Hedwig vielleicht kennt, sind eine ganze Seligkeit für die Kinderwelt. Ein Klaus, fast so groß wie ein Kind, trägt einen hellstrahlenden Weihnachtsbaum, der ein paar Wochen lang allabendlich Schaaren von kleinen Zuschauern anzieht. Und ein Fenster ist voll Puppen, eine zierlicher als die andere, die alle freizustehen und sich zu bewegen scheinen.

Zürich. Nelly Fierz. Diesmal bekommst Du Deine Antwort ein bischen spät, liebe Nelly, da Dein liebes Brieflein kam, als der Dezember-Postwagen halt schon abgefahren war. Schon vor weitem kenne ich Deine Handschrift auf der Adresse, wie's bei guten Freunden Brauch ist, und freue mich recht herzlich auf Alles, was wieder drin steht, da Deine lieben Eltern immer etwas Schönes wissen für ihr einziges Kind. So hat mir Dein Tag auf dem Uetliberg aus Deinem Briefe viel Vergnügen gemacht, weil Du mich dadurch fast selber mitgenommen hast über das Nebelmeer hinauf, aus dem die Berge wie Inseln heraufragten. Was war denn das wieder für ein Glückstag, der Dir eine so gut ausgestaffirte Mappe und einen Pelz gebracht hat? Warst Du etwa so außerordentlich brav, daß Du eine Prämie verdient hast? Wie lange hast Du eigentlich schon Klavierstunde? Denk, Anny Kopp, die wir so gern haben, die kann furchtbar schwere, schöne Sachen spielen; sie will dann weit, weit fort, nach Leipzig, und Musik studiren und Lehrerin werden, wie ihre große Schwester schon ist. Anny hat's präzis, wie Du mit der Geometrie, sie hat große Freude (?) daran!

Redaktion: Emma Frei in Rorschach.

Druck und Verlag der M. Kälin'schen Buchdruckerei in St. Gallen.

Der Verlag der Schweizer Frauen-Zeitung

(M. Kälin'sche Buchdruckerei in St. Gallen)

empfiehlt als willkommene **Geschenke** für liebe Angehörige in der Heimat und in der Fremde:

Die „Schweizer Frauen-Zeitung“ Blätter für den häuslichen Kreis, Organ für die Interessen der Frauenwelt. Erscheint wöchentlich einmal und kostet sammt der illustrierten Beilage „Für die junge Welt“ franko durch die ganze Schweiz vierteljährlich blos Fr. 1. 50, in's Ausland (Porto inbegriffen) Fr. 2. 20.

Complete Jahrgänge 1888 u. 1889

der „Schweizer Frauen-Zeitung“,
in schönem Einband mit Silberdruck
à Fr. 7. —.

„Für die junge Welt“

reich illustrierte Jugendschrift in 12 Heften,
gebunden mit Golddruck à Fr. 2. 50.

Schreibmaterialien

Schulartikel

Gratulationskarten, Bilder

Bilderbücher und stets neue

Spiele

Parfümerien

Bilderbogen etc. etc.

empfiehlt

A. Hungerbühler — St. Gallen.

→ Zum Coloriren von Bilderbogen, Bilderbüchern, Karten, Mustern. ←

Flüssige Jlluminir-Farben

assortirt in 10 Flacons in eleganter, solider Schachtel mit Doppelpinsel.

Preis per Schachtel bei uns in St. Gallen Fr. 3. 50.

Gegen Einsendung von Fr. 3. 95 in Briefmarken franko in der ganzen Schweiz.

Leer gewordene Flacons werden à 20 Cts. wieder gefüllt.



Tinten- und Farben-Fabrik

Brunnschweiler & Sohn, St. Gallen



Prämirt in Wien 1873, Philadelphia 1876, Paris 1878 und 1881, Zürich 1883.

Universal-Kinderpult für Hausaufgaben.

Nach Belieben am Familientisch oder an der Wand leicht und rasch zu befestigen, auch als Stehpult oder auf den Tisch gelegt als Lesepult dienend, leicht wechselbar am einen oder andern Ort zu gebrauchen; bei Nichtgebrauch ganz wenig Platz erforderlich. Sorgfältig gearbeitet, gut lakirt. Pultfläche 65/40 cm.; Neigung 7 cm.; Vorrath vorhanden.

Preis Fr. 7. 50 franko in der ganzen Schweiz per Postnachnahme.

→ Prospekte über Jlluminir-Farben und Kinderpulte gratis und franko. ←